

WESTBÖHMISCHE UNIVERSITÄT IN PILSEN
PÄDAGOGISCHE FAKULTÄT
LEHRSTUHL FÜR DEUTSCHE SPRACHE

**MIGRANTENLITERATUR ALS BEREICHERUNG DER
GEGENWÄRTIGEN DEUTSCHSPRACHIGEN
LITERATUR**

Diplomarbeit

Bc. Jana Vlčková

Betreuerin: Prof. Dr. habil. Elke Mehnert
Pilsen, 2015

ZÁPADOČESKÁ UNIVERZITA V PLZNI
FAKULTA PEDAGOGICKÁ
KATEDRA NĚMECKÉHO JAZYKA

**LITERATURA MIGRANTŮ JAKO OBOHACENÍ
SOUČASNÉ NĚMECKY PSANÉ LITERATURY**

Diplomová práce

Bc. Jana Vlčková

Vedoucí práce: Prof. Dr. habil. Elke Mehnert
Plzeň, 2015

PROHLÁŠENÍ/ ERKLÄRUNG

Prohlašuji, že jsem tuto diplomovou práci vypracovala samostatně a že jsem použila pouze zdroje uvedené v seznamu na konci této práce.

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbstständig erarbeitet habe und dass sie original ist. Ich habe nur die Quellen benutzt, die im Quellenverzeichnis am Ende dieser Arbeit angeführt sind.

V Plzni 2015

.....

Bc. Jana Vlčková

DANKSAGUNG

An dieser Stelle möchte ich mich bei meiner Betreuerin, Frau Prof. Dr. habil. Elke Mehnert für ihre Unterstützung bei meiner Arbeit bedanken.

Ich bedanke mich auch bei Frau doc. PaedDr. Dana Pfeiferová, Ph.D. für ihre Empfehlung einiger Materialien.

Des Weiteren bedanke ich mich bei Herrn PD Dr.-Ing. Tino Haderlein für seine sprachliche Korrektur meiner Arbeit.

Nicht zuletzt gehört mein Dank auch dem Autor, Herrn Michael Stavarič, über den ich diese Arbeit schreiben konnte. Ich bin dankbar für seine Freundlichkeit und hilfreiche Kommentare zu seinem Werk.

INHALTSVERZEICHNIS

0. EINLEITUNG	1
1. CHARAKTERISTIK DER MIGRANTENLITERATUR.....	2
2. DER ADELBERT-VON-CHAMISSO-PREIS	7
2.1. Ursprung – Informationen über Chamisso	7
2.2. Typen vom Preis und dessen Botschaft.....	9
2.3. Der am Werk <i>Brenntage</i> gezeigte erfolgreiche Sprachwechsel M. Stavaričs ..	12
3. VORSTELLUNG DIESER LITERATUR AM BEISPIEL MICHAEL STAVARIČS	14
3.1. Michael Stavarič – Leben und Werk	14
3.2. <i>Brenntage</i>	18
3.2.1. Der Inhalt des Werkes.....	18
3.2.1.1. Der Titel des Werkes und die Titel der Kapitel	18
3.2.1.2. Das Hauptthema und die Subthemen	20
3.2.1.3. Die Fabel	24
3.2.1.4. Die Intertextualität.....	27
3.2.1.5. Die Rolle einzelner Figuren im Werk.....	29
3.2.1.5.1. Der Junge	29
3.2.1.5.2. Der Onkel.....	31
3.2.1.5.3. Die Tante	32
3.2.1.5.4. Die Mutter	33
3.2.1.5.5. Andere Figuren	33
3.2.2. Die Form des Werkes.....	34
3.2.2.1. Der Stil.....	34
3.2.2.2. Die Lexik.....	36
3.2.2.2.1. Die Bergmannssprache.....	37
3.3. Die Einbettung des Romans in das Gesamtschaffen M. Stavaričs	39
4. ZUSAMMENFASSUNG	41
5. RESUMÉ	43

6. LITERATURVERZEICHNIS	44
7. ANHÄNGE	48

0. EINLEITUNG

Das Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, sich mit der Problematik der Migrantenliteratur als Bestandteil der gegenwärtigen deutschsprachigen Literatur zu beschäftigen und einen Autor mit Migrationshintergrund, Michael Stavarič, und sein Werk *Brenntage* vorzustellen.

Kapitel 1 erforscht das Problem der Migrantenliteratur aus dem Aspekt der Definition und Akzeptanz dieser Bezeichnung von Autorinnen und Autoren, die zu dieser Literatur eingeordnet werden. Gleichzeitig werden zu der Bezeichnung ‚Migrantenliteratur‘ deren Alternativen vorgestellt, die heutzutage häufiger im Gebrauch sind. In diesem Kapitel wird gezeigt, dass die Einordnung Michael Stavaričs zur ‚Migrantenliteratur‘ zwar akzeptabel, aber problematisch ist. Dies wird mit seiner eigenen Meinung belegt, und dabei werden Vorschläge gegeben, wie sich der Titel der Arbeit ändern lassen könnte, damit dieser die Literatur des Autors besser erfasst und damit der Autor selbst mit dieser Klassifizierung besser einverstanden sein könnte.

Weiterhin wird Aufmerksamkeit dem Adelbert-von-Chamisso-Preis gewidmet, der an auf Deutsch schreibende Autorinnen und Autoren nicht deutscher Muttersprache verliehen wird. Mehr zu der Person Chamissos, dem nach ihm benannten Preis und dem erfolgreichen Sprachwechsel des Preisträgers Stavarič, der ihn mit Chamisso und anderen Autorinnen und Autoren verbindet, wird in Kapitel 2.1 bis 2.3 angegeben.

Michael Stavarič ist ein Autor tschechischer Herkunft, der als Kind mit seinen Eltern in den 1970er Jahren emigrierte und jetzt in Wien lebt. Kapitel 3.1 bietet prägende Daten aus dem Leben Stavaričs und stellt sein gesamtes Werk vor. Im Kapitel 3.2 wird sein mit dem Chamisso-Preis gewürdigter Roman *Brenntage* analysiert, wobei im Fokus dieses Kapitels der Inhalt und die Form des Werkes stehen. Im Rahmen des Inhalts setzt sich die Autorin dieser Arbeit mit dem Thema des Werkes, der Fabel und der Intertextualität auseinander. Nicht zuletzt wird hier die Frage beantwortet, inwieweit im Werk autobiographische und fabelhafte Merkmale vorkommen. Bezüglich der Form wird das Werk aus der stilistischen und lexikalischen Sicht betrachtet. Im Kapitel 3.3 wird das Werk im Kontext der anderen Werke des Autors charakterisiert. Zum Ende bietet die Arbeit eine Zusammenfassung der erforschten Problematik.

Formal gesehen beinhaltet die Arbeit sieben Kapitel. Die Forschungsarbeit wird mit zahlreichen Quellen aus dem Internet und physischen Materialien durchgeführt, die in der Arbeit zitiert werden. Im Anhang befinden sich Tabellen, die den Text der Arbeit ergänzen, zuzüglich des Interviews, das die Autorin mit Michael Stavarič in seinem Lieblingscafé in Wien geführt hat. Das Gespräch enthüllt viel aus dem Leben des Autors und dessen Wahrnehmen seines Werkes.

1. CHARAKTERISTIK DER MIGRANTENLITERATUR

Begriffserklärung: Migrantenliteratur [zu lateinisch *migrans*, *migrantis* »wandernd«], unscharfer Sammelbegriff für literarische Werke, deren Autoren nach der Loslösung aus ihrem kulturellen und sprachlichen Umfeld schreiben, um die Probleme der Migration zu artikulieren.¹

Mit der erhöhten Mobilität in Europa in den letzten Jahrzehnten trat die Situation auf, dass viele Migranten in deutschsprachige Länder kamen. Einige von ihnen begannen ihre Werke zu schaffen, und um deren Literatur zu charakterisieren, wurde nach einem passenden Begriff gesucht, der den Migrationshintergrund der Autorinnen und Autoren in Betracht ziehen und die Merkmale dieser Literatur in sich tragen würde.

Zuerst wurde der Begriff ‚Gastarbeiterliteratur‘ oder ‚Literatur der Betroffenheit‘ verwendet, um später durch Begriffe wie z.B. ‚deutsche Gastliteratur‘, ‚Ausländerliteratur‘, ‚Literatur der Fremde‘ und auch ‚Migrationsliteratur‘ und ‚Minderheitenliteratur‘ ersetzt zu werden. Die meisten, außer den zwei zuletzt genannten Bezeichnungen der Literatur, haben sich nicht durchgesetzt. Im Gebrauch sind heute noch die Begriffe ‚Migrationsliteratur‘ und ‚Migrantenliteratur‘, wie theoretische Werke² aus den letzten Jahren belegen.

Eine unter dem Aspekt der Interkulturalität aufgestellte Definition der ‚Migrantenliteratur‘ umfasst neben den Texten der Arbeitsmigranten (‚Gastarbeiterliteratur‘) sowohl die deutschsprachige Literatur von Asylsuchenden (u.A. Exilliteratur) als auch die einer deutschsprachigen Minderheit (CORNEJO, 2010, 17–18).

Die Themen dieser Literatur sind die Reflektionen des Subjekts von dem Übergang in eine fremde Situation, in der man sich und das Umfeld um sich herum in veränderter Sicht wahrnimmt. Die Werke dieser Autorinnen und Autoren haben Merkmale von dem Fremden und dem Bemühen des Menschen um die Orientierung an dem unbekanntem Ort und in neuen Situationen. In den Texten werden auch soziale Probleme widerspiegelt, diese werden jedoch nicht kritisiert, sondern Aufmerksamkeit wird den Grundfragen nach der menschlichen Existenz gewidmet. Das Theorem der Migration ist für den Stoff der Schreibenden von Bedeutung, aber für diese Literatur ist dieses nicht das einzige, das sie umfasst (vgl. HOWARD, 1997, 11–12). Weitere Beispiele für Themen der Migrantenliteratur sind u.A. Arbeitsemigration, Kulturschock, Einsamkeit und Entfremdung, Kommunikationsschwierigkeiten und Diskriminierung.³

¹ Universal-Lexikon [Online]. URL: http://universal_lexikon.deacademic.com/273009/Migrantenliteratur (Stand 12.03.2015)

² z.B. *Migrationsliteratur* (2004) von Schenk, Todorow und Tvrdík; *Deutsch-tschechische Migrationsliteratur* (2008) von Hanus; *Interkulturelle Identitäten im Spiegel der Migrantenliteratur* (2009) von Klüh

³ Universal-Lexikon [Online]. URL: http://universal_lexikon.deacademic.com/273009/Migrantenliteratur (Stand 12.03.2015)

Der Begriff ‚Migrationsliteratur‘ ist jedoch mit Schwierigkeiten verbunden, die sich auf dessen Definition beziehen.⁴ Es war aktuell, über Migration zu sprechen, als die Autorinnen und Autoren in deutschsprachige Länder einwanderten und dann ihre Werke schufen, heute ist die Situation jedoch anders.

In den letzten Jahren melden sich zunehmend Schriftsteller/innen der zweiten und dritten Generation zu Wort, die nicht mehr (e)migriert sind, sondern in der BRD [auch in anderen deutschsprachigen Ländern – J.V.] geboren wurden und höchstens einen ‚Migrationshintergrund‘ vorweisen können – sie sind in der Regel bilingual und in einer multikulturellen Umgebung aufgewachsen (CORNEJO, 2010, 18).

Dies ist der Grund dafür, warum dieser Begriff heute schon in den meisten Fällen veraltet und unpassend ist. Außerdem wirkt dieser Begriff auch ausschließend und „die Vielfalt und Komplexität des jeweiligen literarischen Lebens in einer Sprache/einem Land (wird) unzulässig reduziert“ (Fassel in CORNEJO, 2010,18). Auch Howard zufolge könne der Begriff der Literatur der Migration oder der Migranten die Rezeption der Texte in ihrer Breite verändern oder sogar verstellen (vgl. HOWARD 1997, 11–12).

Sogar die Schreibenden selbst stellen sich entschlossen gegen diese oder ähnliche Bezeichnungen. Ein Beispiel stellt Libuše Moníková dar, eine Autorin mit Migrationshintergrund, die im Jahre 1991 den Chamisso-Literaturpreis erhalten hat, aber die ihn nicht annehmen wollte, weil sich dieser Preis dezidiert an deutsch schreibende Autorinnen und Autoren nichtdeutscher Muttersprache richtet (vgl. PFEIFEROVÁ, 2012, 193).

Als Affront nimmt diesen Begriff auch Seher Çakir aus der Türkei:

Der Terminus „MIGRANTINNENLITERATUR“, ob er das nun vorhatte oder nicht, ist ausschließend, diskriminierend, schubladisierend und ausgrenzend. Und ich möchte für mich und meine schreibenden KollegInnen, dass wir als ein Teil der Literaturlandschaft allgemein erkannt werden. Wir sind ein Teil der Geschichte des Landes, in dem wir leben und ein aktiver Teil seiner Literaturlandschaft (Çakir in Stippinger in CORNEJO, 2010, 395).

Michael Stavarič hat die Voraussetzungen, als Migrantenantor bezeichnet zu werden, nämlich seine tschechische Herkunft und die Tatsache, dass er mit seiner Familie als Exilant nach Österreich kam. Trotzdem sieht er sich selbst als der österreichischen Literatur angehörigen Autor, und gegen die Bezeichnung Migrantenantor wehrt er sich: „Es ist so, dass man mit dieser Biographie natürlich zu Migrantenthemen gefragt wird. Das ist auch in Ordnung. [...] Als Migrantenantor würde ich mich jedoch nicht bezeichnen“ (Stavarič in CORNEJO, 2010, 539).

Ja, ich möchte mich absolut als österreichischer Autor sehen. Gerade, wenn man in Deutschland unterwegs ist, wird man immer wieder gefragt, als was man sich versteht. Beziehungsweise, mir kommt vor, die Deutschen nehmen einen dann automatisch eher als

⁴ Für diesen Gedanken möchte sich die Autorin bei Kateřina Maryšková bedanken.

Tschechen wahr, weil sie das auch für politisch korrekter halten, aber ich bin durch und durch Österreicher. Und gerade auch, was die Literatur angeht, so ist mir die österreichische Literatur sehr nahe. Der junge Handke, der Hans Lebert, der Ransmayr, die Ingeborg Bachmann – da bin ich schon sehr sozialisiert mit diesen Leuten. Ich bin durch und durch ein österreichischer Autor (Stavarič in PFEIFEROVÁ, 2012, 193).

Dabei wird aber klar, dass seine Einstellung bezüglich der Zugehörigkeit lediglich zur österreichischen Literatur nicht so eindeutig ist und dass diese zwischen Österreich und Tschechien bzw. der österreichischen Literatur und der tschechischen Literatur oszilliert.

Es kommt meistens darauf, wie man gefragt wird. Wenn mich die Österreicher fragen, dann sage ich, ich bin tschechischer Autor. Wenn mich die Tschechen fragen, würde ich behaupten, ich bin österreichischer Autor. Wenn mich die Deutschen fragen, sage ich, ich bin europäischer Autor. Es ist natürlich ein Scherz, aber er hat einen wahren Kern. Ich bin ein tschechisch-österreichischer bzw. österreichisch-tschechischer Autor, so würde ich es auch in meiner Biographie anführen. [...] Ich bin weder Österreicher noch Tscheche, ich bin am ehesten vielleicht noch Europäer (Stavarič in CORNEJO, 2010, 540).

An einer anderen Stelle erklärt Stavarič weiter:

Ich bin jetzt eine längere Zeit in Amerika gewesen und dort war mir klar, dass ich Europäer bin. Wenn ich länger in Prag bin, vielleicht beginne ich zu behaupten, dass ich Österreicher bin, und wenn in Österreich, bekenne ich mich zu meiner tschechischen Herkunft. Da fragen mich Kinder in der Schule: Wessen Fan sind Sie im Fußball, wenn Österreicher und Tschechen gegeneinander spielen? Und ich sage immer, dass ich Fan von der Tschechischen Republik bin.⁵

Die Muttersprache von Stavarič ist Tschechisch, aber diese ist nicht zu seiner literarischen Sprache geworden. Seine Werke, die er auf Deutsch schreibt, werden ins Tschechische übersetzt. In seinem Schreiben erscheinen deutsche Sprachbilder und zum Ausdruck wird der deutsche Duktus gebracht (vgl. CORNEJO, 2010, 530). Die tschechische Sprache ist bei Stavarič nur zum Teil zum portativen Vaterland⁶ geworden, weil der Autor tschechisch spricht, aber bevorzugt, sich in seinen Werken in der deutschen Sprache auszudrücken. Der Autor gibt aber zu, dass, wenn er nicht diese tschechische Herkunft und die Sprache hätte, er vielleicht nicht mit dem Schreiben begonnen hätte.⁷

Die tschechische Herkunft widerspiegelt sich in seinen Werken auf der formalen Ebene und auf der inhaltlichen Ebene, sowohl in der Sprache als auch im Sinn der dargestellten Bilder. Sein formaler Stil ist durch Experimente gekennzeichnet, für die ihn die

⁵ Übersetzt von Jana Vlčková. STAVARIČ, Michael (2010): Wenn etwas ein Experiment ist, bedeutet das: „Es interessiert uns nicht, es wird sich nicht verkaufen.“ In: iLiteratura, Interview. [Online]. URL: <http://www.iliteratura.cz/Clanek/27429/stavaric-michael> (Stand 25.10.2014)

⁶ Als portatives Vaterland wurde die Thora von H. Heine bezeichnet (vgl. EINBACH&SANDL, 2003, 190). Die Muttersprache wird im Moment, in dem man seine physische Heimat verlässt, zur „Heimat“, die man mitnimmt und in der man zu Hause ist (vgl. MEHNERT, 1997, 20).

⁷ STAVARIČ, Michael (2012): Interview. [Online]. URL: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/17874.asp> (Stand 14.2.2015)

tschechische Herkunft inspirierte. Konkret in *Brenntage* zeigt sich ein Wort, das Tschechisch klingt, „Dzschemlovka“, das auch als Übertragung eines tschechischen Wortes in die deutsche Sprache und somit ein Experiment darstellen kann.

Auf der inhaltlichen Ebene können im Werk Bilder der anderen Welten beobachtet werden. Da sich der Autor eher als österreichischer Autor sieht, zeichnen sich die Autoimages⁸ durch Bilder von Österreich aus, wie z.B. das Motiv der kollektiven Schuld, das im Kapitel 1.1.1.2 weiter kommentiert wird. Demgegenüber stehen Bilder von den anderen Ländern, konkret von Tschechien und Deutschland, die im Werk als Heteroimages⁹ erscheinen. Das Bild von Tschechien ist im Motiv der Sprache der Mutter des Jungen, die in Briefen erscheint.

Worte wie Schwemmland und Siebenschläfer oder Weißkopfgreif, die Mutter schien immer mit dem Zeigefinger auf etwas zu deuten, Belebtes oder Unbelebtes, gewiss war es schwer, den Unterschied zu erkennen (STAVARIČ, 2011a, 76).

Bei dem Deutschland-Image in den *Brenntagen* handelt es sich z.B. um die Anspielung auf den zweiten Weltkrieg, wo der Autor „Mädchen mit blauen Augen“ (STAVARIČ, 2011a, 66) oder „Soldaten in bläulichen Uniformen“ (STAVARIČ, 2011a, 210) erwähnt, wobei es sich um die Farbe der Augen der Arier (in dem ersten Ausschnitt) und der Nazi-Uniformen (in dem zweiten Ausschnitt) handelt und auf den zweiten Weltkrieg anspielt. Weitere Hinweise auf den zweiten Weltkrieg und somit das deutsche Bild von der Vergangenheit sind die von den Soldaten gesungenen Wolga-Lieder und die Kämpfe um die Bodenschätze in den Stollen.

Stavaričs Werke könnten theoretisch als Migrantenliteratur betrachtet werden, weil sie, wie schon oben gesagt, einige Bedingungen erfüllen, um sich Migrantenliteratur nennen zu können, wie z.B. die Tatsache, dass sie von einem Autor geschrieben wurden, der seine Heimat verlassen hat und in ein deutschsprachiges Land einwanderte, wo er auf Deutsch schreibt (vgl. CORNEJO, 2010, 18). Stavaričs Werke, die die Themen der Migranten- oder Migrationsliteratur am meisten beinhalten, sind *Terminifera* und *stillborn* wegen der Persönlichkeitsspaltung und des Grenzgängertums ihrer Hauptfiguren. Diese Merkmale erscheinen noch in anderen Werken Stavaričs, aber laut Pfeiferová „greift er [der Autor] zwar auch eines der Theoreme der Migrationsliteratur auf – die Dialogizität des Textes in Bezug auf die eine und die andere Sprache, aber er tut es im Kontext der archetypalen Dichotomie des Matriarchats und des Patriarchats“ (PFEIFEROVÁ, 2012, 202). Weitere Belege am

⁸ Bildhafte, auf nationale (sprachliche) Entitäten bezogene Vorstellungen, die Individuen und Gruppen von Individuen (ethnische Gruppen, Völker, Nationen) von sich selbst entwickeln und objektivieren (MEHNERT 1997, 40).

⁹ Gegenbegriff zu „Autoimage“ – das Bild vom Anderen, vom Fremden, im Gegensatz zum Eigenen (vgl. ebd., 41).

Beispiel der *Brenntage* dafür, dass seine Werke eher zu der *Austriaca*¹⁰ zuzuordnen sind, stellen die Merkmale der Anti-Heimatliteratur¹¹ dar, wie z.B. die Bearbeitung des Unschuldsmythos, Dämonisierung der Natur, Todesmetaphern und die Realisierung der Dystopie¹² (2012). In seinen Werken nimmt Stavarič Bezug auf die Werke der österreichischen Literatur, wie z.B. Bachmanns *Malina* in *Böse Spiele*, was ihn zu einem *Poetus ductus*¹³ macht (vgl. PFEIFEROVÁ, 2012, 195).

Um die Probleme der Ausgrenzung und Diskrimination zu verhindern, werden heutzutage im Zusammenhang mit der Literatur der Autorinnen und Autoren mit Migrationshintergrund die Begriffe ‚multikulturell‘ oder ‚interkulturell‘ verwendet. Damit der Titel dieser Diplomarbeit mit der erforschten Situation besser übereinstimmen könnte, wäre es also aktueller, im Kontext mit dem Werk Stavaričs statt des Ausdrucks „Migrantenliteratur“ eher „die Werke von nicht aus deutschsprachigen Ländern stammenden Autorinnen und Autoren“ oder „die Werke der multi- oder interkulturellen Literatur“ zu verwenden. Der Titel könnte aber auch völlig verändert werden, wie „die Werke der österreichischen Literatur am Beispiel Stavaričs“. Da sich im Werk Michael Stavaričs jedoch die Merkmale aller oben aufgeführten Möglichkeiten zeigen, ist das Thema dieser Masterarbeit in der vorliegenden Fassung der Meinung der Autorin nach zu rechtfertigen.

¹⁰ österreichische Literatur

¹¹ „Als Anti-Heimatliteratur ist jene Heimatliteratur zu verstehen, in der man zwar wohl die Gestalten und Requisiten der traditionellen, oft sentimental-kitschigen Heimatliteratur findet, also Bauern, Knechte und Mägde, den Bauernhof, das abgelegene Tal, Berge, Bäche, den Wald usw., die aber keine Heimatbezüge im traditionellen Sinn aufweist. Es geht also nicht um die Liebe zur Heimat, um die Harmonie des ländlichen Lebens, um Brauchtum oder um Abwehr einer feindlichen, meist städtischen Gegenwelt. Anti-Heimatliteratur will vielmehr negative Zustände in der Heimat, im ländlich-bäuerlichen Milieu aufdecken. Sie richtet sich dabei keineswegs gegen Heimat; sie setzt nur einen anderen Heimatbegriff voraus“ (Koppensteiner in Jürgen in PAINBAUER, 2007, 25).

¹² rückgewandte Utopie (vgl. Magris in PFEIFEROVÁ, 2012, 194)

¹³ lat. *gelehrter Dichter* (Universal-Lexikon [Online]). URL: http://universal_lexikon.deacademic.com/111737/Poeta_doctus (Stand 12.3.2015)

2. DER ADELBERT-VON-CHAMISSO-PREIS

Ein Wort, ein Buch, ein Autor, sind nichts als einzelne Wassertropfen. Alle zusammen ergeben den Strom, der alles hinwegreißt und den keine Kraft zurückfließen lassen kann.¹⁴

– Adelbert von Chamisso

2.1. Ursprung – Informationen über Chamisso

Adelbert von Chamisso wurde am 30. Januar 1781 in Châlons-en-Champagne als Louis Charles Adélaïde de Chamisso de Boncourt geboren. Er war ein deutscher Dichter und Botaniker. [Tabelle 1 im Anhang bietet eine Übersicht der wichtigsten Werke Chamissos.]

Einige Jahre der Kindheit verbrachte er zusammen mit seiner Familie auf dem Schloss Boncourt auf dem Lande im Einklang mit der Natur. Aufgrund der damals wütenden Französischen Revolution suchte die Familie vier Jahre lang Zuflucht in Holland und Brabant, bis sie sie endlich im Jahre 1796 in Berlin im damaligen Preußen fand. Es drohte ihnen die Ausweisung durch die preußische Polizei, weil Preußen gegen die französischen Revolutionäre kämpfte. Doch verhalf der Familie zur dauerhaften Aufenthaltsgenehmigung ihr Adelstitel, der immer noch hohen Wert im konservativen Preußen hatte.¹⁵

Der Familie gelang es, Kontakt mit dem preußischen Hof und den französischen Hugenotten aufzunehmen. Chamisso besuchte das von Hugenotten gegründete französische Gymnasium und wurde Page bei der Königin von Preußen. Am Hof bekam Chamisso Privatunterricht und lernte Rhetorik und Philosophie. Von 1798 bis 1807 leistete er seinen Militärdienst in der preußischen Armee. Das Militär befriedigte ihn aber nicht, und stattdessen begann er sich lieber mit Literatur und Philosophie beschäftigen. Er wollte auch sein Deutsch verbessern und las Werke deutscher Autoren. Später lernte er Deutsch so gut, dass er die Bewunderung seiner Zeitgenossen erntete:

Ein geborener Franzose, hat er noch in seinem zwanzigsten Jahre zu kämpfen und zu lernen, um der deutschen Sprache mächtig zu werden, aber wie weiß er sie in der letzten Hälfte seines Lebens zu meistern (BÖTTCHER, 1900, XXII)!

Das Schloss der Familie, Boncourt, wurde inzwischen konfisziert und abgebrochen. In Reaktion darauf schrieb Chamisso das Gedicht ‚Schloss Boncourt‘, das seine Erinnerungen an das Schloss und seine Kindheit reflektiert. Dieses Werk beinhaltet auch die Passage, in der Chamisso die Soldaten segnet, die über die Erde ziehen werden, wo das

¹⁴ Adelbert-von-Chamisso Preis, Konzeption, Motion Graphics [Online]. URL: <http://flostanger.de/portfolio/adelbert-von-chamisso-preis/> (Stand 3.1.2015)

¹⁵ vgl. BIENERT, Michael: Der Edelmann als Bürger [Online]. URL: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/15783.asp> (Stand 4.1.2015)

Schloss stand, sowie Chamissos Absicht „D[d]ie Weiten der Erde durchschweifen, U[u]nd singen von Land zu Land“.¹⁶

Ab 1803 war er schon unter dem Namen Adelbert von Chamisso Mitglied des Dichterkreises Nordsternbund, der den Berliner Musenalmanach herausgab. Ein Jahr später löste sich der Kreis fast auf. Viele gingen in andere Städte, einige um zu studieren. Chamisso wollte seine Ausbildung auch verbessern, im Alter von 24 Jahren sehnte er sich nach etwas Neuem in seinem Leben, weil er nach seinen Worten noch „nichts erlebt“ hat (Chamisso in BÖTTCHER, 1900, XI). Deswegen entschied er sich „Doktor philosophiae“ zu werden und studierte Werke von griechischen Autoren und Latein. Er schrieb weitere Gedichte und obwohl er schon ein gewisses Leserpublikum hatte, blieb er bescheiden.

1806 kam er mit der Armee nach Hameln, unterbrach seine Studien aber nicht. In dem Jahr entstanden *Adelberts Fabel* und *Fortunati Glückseckel und Wunschhütlein*. Die Stadt kapitulierte vor Napoleon Bonaparte, und Chamisso wurde als Gefangener nach Frankreich geschickt. Im Jahre 1807 schied er aus der Armee aus. Als er nach Hause kam, waren beide Eltern gestorben, und „jetzt stand nichts mehr im Weg, fortan als deutscher Student zu leben und zu sterben“ (Chamisso in BÖTTCHER, 1900, XIII).

In den Jahren 1810 bis 1813 hielt er sich in verschiedenen Städten in Frankreich und der Schweiz auf und wurde zum Professor am französischen Lyceum in Napoleonville. Er lernte Spanisch und sammelte französische Lieder, dann studierte er die englische Sprache, übersetzte und interessierte sich für botanische Studien. In Berlin wurde er als Medizinstudent immatrikuliert und lernte Mineralogie.

Die napoleonischen Kriege waren noch nicht beendet, und als Chamissos Freunde ihm Asyl in Brandenburg anboten, schrieb er im Jahre 1814 *Peter Schlemihls wundersame Geschichte*. Diese Märchennovelle zeigt die Heimatslosigkeit Chamissos. Peter tauscht beim Teufel seinen Schatten für ein Glückssäckel ein, er wird aber von den anderen misstrauisch angesehen und muss immer fliehen. Er möchte zuletzt seinen Schatten zurück, aber der Teufel möchte diesmal dafür seine Seele. Peter beschäftigt sich mit Naturwissenschaft und seinen Kampf mit dem Teufel verliert er. Dieses Buch ist das bekannteste Werk Chamissos, in dem sich das Emigrationsdilemma widerspiegelt, nämlich, dass „für den Emigranten es kein Zurück in den Zustand vor der Flucht oder Vertreibung gibt, es sei denn in der Erinnerung“.¹⁷

Zwischen 1815 und 1818 nahm er als Naturwissenschaftler an einer Weltumsegelung teil. Während dieser Expedition war er in Polynesien und Hawaii. Chamisso schuf eine Landkarte von Teilen der Küste von Alaska und beschrieb deren Flora. Eine der entdeckten

¹⁶ BIENERT, Michael: Der Edelmann als Bürger [Online]. URL: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/15783.asp> (Stand 4.1.2015)

¹⁷ Ebd.

Inseln wurde nach ihm benannt. Nach dieser Expedition veränderte sich auch der gesellschaftliche Status von Chamisso. Aus einem Außenseiter mit Adelstitel wurde ein geachteter preußischer Bürger.

1819 wurde ihm der Titel Ehrendoktor der Philosophie von der Universität in Berlin verliehen. Er wurde Zweiter Kustos am königlichen Herbarium, später wurde er Erster Kustos und blieb auf dieser Position bis zu seinem Tod.

1831 gab er seinen ersten Lyrikband mit älteren Gedichten heraus. 1837 wurden seine Studien in der hawaiischen Sprache veröffentlicht. Berühmt ist auch das aus dem Jahr 1838 stammende sozialkritische Gedicht ‚Die alte Waschfrau‘, dessen Erlös für eine arme und alte Berlinerin bestimmt war.

Chamisso starb am 21. August 1838 in Berlin. Sein Ehrengrab liegt in Berlin-Kreuzberg.

2.2. Typen des Preises und seine Botschaft

Falls nicht anders angegeben, wurden die Informationen für dieses Kapitel der Webseite der Robert-Bosch-Stiftung entnommen.

Der Adelbert-von-Chamisso-Preis ist eine einzigartige Auszeichnung für die auf Deutsch schreibenden Autorinnen und Autoren mit Migrationshintergrund, deren Werke von einem Kultur- oder Sprachwechsel charakterisiert sind. Die Verleihung des Preises regte Harald Weinrich an, und zum ersten Mal wurde der Preis im Jahre 1985 von der Robert-Bosch-Stiftung in der Zusammenarbeit mit der Bayerischen Akademie der Schönen Künste verliehen.¹⁸ Am Anfang wurden die Werke der ausgezeichneten Personen als ‚Literatur der deutsch schreibenden Autoren nicht deutscher Muttersprache‘ definiert. In den 80er Jahren wurde für diese Literatur vorwiegend die Bezeichnung ‚Gastarbeiterliteratur‘ verwendet, und seit dem Fall des Eisernen Vorhangs wird im Zusammenhang mit diesen Werken über die ‚Migrationsliteratur‘ gesprochen, obwohl dieser Begriff auch schon veraltet. Die Werke der Preisträgerinnen und Preisträger werden heutzutage als Chamisso-Literatur bezeichnet.

Der Preis wird einmal pro Jahr jeweils im Februar verliehen. Von 1985 bis 2004 war der Ort für die feierliche Vergabe der Festsaal der Bayerischen Akademie der Schönen Künste in München, seit 2005 findet die Zeremonie in der Allerheiligen-Hofkirche in München statt. Es gibt zwei Typen dieses Preises, und zwar den mit 15.000€ dotierten Hauptpreis und den Förderpreis, der mit 7.000€ dotiert ist. Jährlich können bis zu zwei Förderpreise zu je 7.000€ verliehen werden. Daneben steht noch die Ehrengabe, die an Schreibende verliehen

¹⁸ vgl. Kulturpreise: Adelbert-von-Chamisso-Preis und Förderpreis sowie Ehrengabe zum Chamisso-Preis [Online]. URL: http://www.kulturpreise.de/web/preise_info.php?preis_id=1667 (Stand 20.3.2015)

wird, die „durch ihr Lebenswerk in besonderer Weise im Sinne des Preises gewirkt haben“.¹⁹ Sie wurde bisher an drei Persönlichkeiten vergeben, und zwar Jiří Gruša, Imre Kertész und Harald Weinrich.

Jiří Gruša (geboren 1938 in Pardubice, Tschechoslowakei, gestorben 2011 in Bad Oeynhausen, Deutschland) erhielt die Ehrengabe zum Adelbert-von-Chamisso-Preis im Jahre 1997. Nach dem Studium an der Karlsuniversität arbeitete er für verschiedene Zeitschriften. Er beteiligte sich am Prager Frühling, unterzeichnete die Charta 77 und war an der Entstehung des Untergrund-Verlags Edice petlice beteiligt. 1981 arbeitete Gruša nach seiner Zwangsausbürgerung in Bonn als freier Schriftsteller. Von 1998 bis 2003 war Gruša Botschafter der Tschechischen Republik in Wien, später Präsident des Internationalen P.E.N.-Clubs und seit 2005 Direktor der Diplomatischen Akademie Wien. Er erhielt zahlreiche literarische und kulturelle Auszeichnungen.

Imre Kertész (geboren 1929 in Budapest, Ungarn) bekam die Ehrengabe zum Adelbert-von-Chamisso-Preis im Jahre 2001. Mit 15 wurde er nach Auschwitz deportiert. Aus dem Konzentrationslager Buchenwald wurde er befreit und machte 1948 Abitur. Später arbeitete er bei einer Tageszeitung, die nach einigen Jahren von der kommunistischen Partei übernommen wurde. Seit 1953 arbeitete er als freier Schriftsteller in Budapest und für das Theater. Seit 1976 übersetzte er Werke von Nietzsche, Freud, Wittgenstein und anderen. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter den Nobelpreis für Literatur im Jahre 2002.

Harald Weinrich (geboren 1927 in Wismar, Deutsches Reich) wurde 2002 die Ehrengabe zum Adelbert-von-Chamisso-Preis verliehen. Nachdem er im Krieg gekämpft hatte und gefangen genommen wurde, widmete er sich dem Studium von Romanistik, Germanistik, Latinistik und Philosophie in Münster, Freiburg, Toulouse und Madrid. Von 1959 bis 1965 war er Professor für Romanistik in Kiel und von 1965 bis 1969 in Köln. Er war an der Gründung der Universität Bielefeld beteiligt und leitete das Bielefelder Zentrum für interdisziplinäre Forschung sowie den Lehrstuhl für Linguistik. Später war er Professor für Deutsch als Fremdsprache in München. In den 60er und 70er Jahren war er Gastprofessor an den amerikanischen Universitäten von Michigan und Princeton. Weinrich war Träger von Auszeichnungen zahlreicher Universitäten und, wie bereits erwähnt, der Initiator der Entstehung vom Chamisso-Preis.

Zu den Preisträgerinnen und Preisträgern gehören Personen mit Migrationshintergrund sowie Personen, die in ihrer Heimat leben und Deutsch schreiben. [Eine vollständige Liste aller Personen, die mit dem Preis ausgezeichnet wurden, ist im Anhang in Tabelle 2 zu finden.]

¹⁹ Robert-Bosch-Stiftung, Über den Chamisso-Preis [Online]. URL: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/14169.asp> (Stand 5.1.2015)

Durch die Verleihung des Chamisso-Preises werden hervorragende literarische Leistungen ausgezeichnet. Die Werke zeichnen sich durch Vielfalt der Kulturen und ein hervorragendes Sprachgefühl aus. Das breite Spektrum des in den Werken erhaltenen Stoffs und der Genres umfasst unter Anderem Ironie und Poetik, avantgardistische Erzählprosa bis hin zu archaischen Geschichten.²⁰ Abweichungen von sprachlichen Normen werden hier zu einem ästhetischen Mittel.²¹

Die Anerkennung der Werke ist jedoch nicht die einzige Aufgabe des Preises. Dessen Botschaft ist auch eine wichtige Vorbild- und Vermittlungsfunktion in der Gesellschaft. Mit ihrem erfolgreichen „Einwandern in die Sprache“²² geben die Schreibenden Jung und Alt mit Migrationshintergrund ein gutes Vorbild, wie das Erlernen der Sprache einem unter Anderem bei der Orientierung an einem neuen Ort helfen kann.

Durch die Begleitförderung der Stiftung finden verschiedene Lesungen in Bibliotheken sowie schulischen und kulturellen Einrichtungen im gesamten deutschsprachigen Raum statt. Neben Lesungen mit anschließender Diskussion veranstalten die Chamisso-Preisträgerinnen und -Preisträger Workshops und Schreibwerkstätten, in deren Rahmen Schülerinnen und Schüler oder Studierende im Austausch mit den jeweiligen Poetikdozentinnen und -dozenten eigene Texte schreiben und verschiedene Typen von Textarbeit erlernen. Es stehen auch Talentförderungsklassen zur Verfügung (als Meisterklassen bezeichnet), in denen Chamisso-Preisträger junge Talente fördern.

Des Weiteren werden Chamisso-Tage abgehalten, und an der Ludwig-Maximilians-Universität in München wurde die Poetikdozentur im Rahmen des Instituts für Deutsch als Fremdsprache im Internationalen Forschungszentrum Chamisso-Literatur eingerichtet, an welcher Chamisso-Literatur erforscht wird. Das Zentrum setzt sich zum Ziel, dieser Literatur zur wissenschaftlichen Geltung zu verhelfen und ein internationales Netz von Forschenden zu schaffen, das mit den Autorinnen und Autoren in Verbindung steht.²³ Mit allen diesen Tätigkeiten und Veranstaltungen möchten die Stiftung und das Institut für Deutsch als Fremdsprache die Literatur den Menschen näher bringen.

Sowohl die Preisverleihung, als auch die Förderung der Schreibenden erfreuen sich in der Gesellschaft großer Beliebtheit. Dies zeigt, dass die Chamisso-Literatur zu einem wichtigen und unübersehbaren Bestandteil der deutschsprachigen Literatur geworden ist²⁴,

²⁰ Robert-Bosch-Stiftung, Über den Chamisso-Preis [Online]. URL: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/14169.asp> (Stand 6.1.2015)

²¹ vgl. SCHRÖPFER, Robert (2009): Migrationsliteratur, Chamisso-Sprach [Online]. URL: <http://www.taz.de/!29345/> (Stand 7.1.2015)

²² SCHRÖPFER, Robert (2009), Migrationsliteratur, Chamisso-Sprach [Online]. URL: <http://www.taz.de/!29345/> (Stand 6.1.2015)

²³ Internationales Forschungszentrum Chamisso-Literatur [Online]. URL: http://www.chamisso.daf.uni-muenchen.de/ueber_fcl/index.html (Stand 16.1.2015)

²⁴ Die hohe Stellung, die die Chamisso-Autorinnen und -Autoren der multi- oder interkulturellen Literatur heute haben, war aber nicht immer so selbstverständlich. Noch in den 80er Jahren des 20.

worauf auch das Zitat von Chamisso in der Einleitung zum Kapitel 2 hinweist, nämlich dass die Literatur dieser Personen einen großen Einfluss in der Gesellschaft haben kann, wenn es mehrere repräsentative Stimmen für diese Literatur gibt.

2.3. Der am Werk *Brenntage* gezeigte erfolgreiche Sprachwechsel M. Stavaričs

Wie schon angedeutet, haben Autorinnen und Autoren, deren Muttersprache nicht Deutsch ist und die auf Deutsch schreiben, einen Sprachwechsel durch den Übergang von einer Sprache (oft von der Muttersprache) zu einer anderen Sprache durchgemacht und sind mehrsprachig bzw. bilingual.

Bei Michael Stavarič handelt es sich um den sogenannten additiven Bilingualismus (vgl. CORNEJO 2010, 102), wobei er Deutsch mit 7 Jahren in der Grundschule in Österreich zu lernen begann. Da er sich mit der Sprache so schnell vertraut machte, wollte er schon mit 11 oder 12 Jahren Schriftsteller werden.

Den Chamisso-Preis hat Stavarič im Jahre 2012 für den experimentellen Roman²⁵ *Brenntage* bekommen. [*Brenntage* wird im Kapitel 3.2 näher behandelt.]. Vier Jahre vorher wurde ihm der Chamisso-Förderpreis für *stillborn* und *Terminifera* verliehen. In der ‚Laudatio auf Stavarič‘ schreibt Schriftstellerin Kathrin Schmidt über die originelle Art und Weise, wie der Autor die Handlung erschafft, und was für den Roman typisch ist.

Es bleibt rätselhaft und im Dunklen, was den Blick des Jungen innerhalb kürzester Zeit verwandelt. Man beginnt, solche dunklen Rätselhaftigkeiten hinzunehmen und sie als

Jahrhunderts besetzte diese Literatur eine periphere Position innerhalb der deutschsprachigen Literatur. Als sich die Autoren aber mit ihren Werken durchzusetzen begannen, bekamen sie eine wichtige Rolle in der deutschsprachigen Literaturwelt. Die Autoren erhalten verschiedenste Würdigungen und Preise, wie den Chamisso-Preis, und sogar den Nobelpreis für Literatur, den z.B. die deutsch-rumänische Schriftstellerin Herta Müller (2009) und der ungarisch-jüdische Autor Imre Kertész (2002) bekommen haben (vgl. CORNEJO, 2010, 13).

²⁵ Obwohl viele Werke Stavaričs als Romane charakterisiert werden, ist der Autor mit dieser Bezeichnung nicht völlig einverstanden. „Meine Bücher bezeichne ich als rhythmische Prosawerke. Es werden nur sehr wenige wirkliche Romane publiziert. Die Romane der heutigen Zeit sind nämlich TV-Serien. Die stellen das dar, was man sich unter dem Begriff Roman vorstellt, damit meine ich die klassischen russischen Romane oder Prosawerke von Thomas Mann. Früher waren das sehr dicke Bücher, die viele Figuren und eine dramatische Entwicklung der Ereignisse beinhaltet haben, man hat jeden Tag ein Stück gelesen. Alle diese Züge findet man heute in der meisten dramatischen Fernsehproduktion. Romane wurden einfach in ein anderes Medium transformiert. Im Fernsehen funktionieren sie viel besser als auf dem Papier. TV-Serien sind deswegen so erfolgreich, weil sie etwas vermitteln, was die Menschheit immer gesucht hat und immer suchen wird und was ich für einen Roman halte: und zwar Geschichten in einer längeren Zeitspanne zu erzählen, bestenfalls in der Zeitspanne von einigen Generationen, wie zum Beispiel es im Buch *Krieg und Frieden* der Fall ist.“ (STAVARIČ, Michael (2013): Man hat die Tendenz sich die Vergangenheit zu romantisieren (übersetzt von Jana Vlčková) [Online]. URL: [12](http://www.literarni.cz/rubriky/zive/rozhovory/rozhovor-s-michaelem-stavaricem_9864.html?fb_action_ids=10201068657491605&fb_action_types=og.likes&fb_source=other_multiline&action_object_map={%2210201068657491605%22%3A166291616895177}&action_type_map={%221#.VEq4phbehB8, (Stand 23.1.2015).) Die Autorin verwendet jedoch diese Bezeichnung, weil diese in der literarischen Welt für Stavaričs Werke oft benutzt wird.</p></div><div data-bbox=)

sprachmagische Konstituenten der Erzählstruktur eines Schriftstellers zu schätzen, denn sie ergeben sich geradezu zwangsläufig, ohne dass der Zwang fassbar würde. Die groben und leichtläufigen Gebläse der Romantik vermag Michael Stavarič allemal mit Luft zu füllen, aber er tut es so, dass er alle Sinnlichkeit sogleich durch erwachende Intellektualität und Spiritualität bricht.²⁶

Das Kapitel 3.2.2.1 wird weiter demonstrieren, wie dem Autor die formale Seite des Werkes wichtig ist. Gerade sein Umgang mit Sprache wurde von der Jury sehr hoch bewertet.

In der ‚Laudatio‘ hebt Schmidt den Zusammenhang im Leben Stavaričs und Chamissos hervor und nennt die Gemeinsamkeiten zwischen der kartographischen und botanischen Tätigkeit Chamissos und den Taten des Jungen.

Träfe der Ich-Erzähler des Romans auf Adelbert von Chamisso – die beiden hätten sich einiges zu erzählen. Nicht nur, dass sie sich in der Kindheit eine ihnen fremde Umgebung erschließen mussten, macht sie einander – und natürlich zugleich Michael Stavarič – verwandt. Auch im Verhältnis zur Natur ergänzte der eine der anderen. Wie Chamisso seinerzeit große Teile Alaskas kartographierte und den europäischen Naturforscherkollegen einen Überblick über die dortige Flora verschaffte, so verlegt sich der Held des Romans zum Beispiel darauf, sich das unterirdische Minengewirr zu erschließen und ihm unbekanntem Pflanzen Namen zu geben. Als bereite er sich endgültig auf das Verschwinden der menschlichen Zivilisationsreste seiner abgeschiedenen Bergregion vor, haucht er Pflanzen mit diesen Namen Lebendigkeit ein und lässt sie unmerklich zu den wahrscheinlich Überdauernden werden.²⁷

Was Stavarič und Chamisso auch gemeinsam haben und was sie mit den historischen Autorinnen und Autoren, z.B. Joseph Conrad, Samuel Beckett und Elias Canetti und nicht zuletzt mit allen Chamisso-Preisträgern verbindet, ist auch der oben erwähnte erfolgreiche Wechsel zwischen zwei Sprachen.

²⁶ SCHMIDT, Kathrin (2012): Laudatio auf Michael Stavarič [PDF-Datei] (abgerufen 25.1.2015)

²⁷ Ebd.

3. VORSTELLUNG DIESER LITERATUR AM BEISPIEL MICHAEL STAVARIČS

Diese tschechische Seite, die ist mir sehr wichtig und ohne die würde ich, glaube ich, gar nicht schreiben. Also wenn ich nur eine Muttersprache gehabt hätte, weiß ich nicht, ob es mich jemals so interessiert hätte.

– Michael Stavaric²⁸

Dieses Kapitel hat zwei Teile. Der erste bietet ausführliche Angaben zum Leben und Gesamtwerk von Michael Stavaric. Im zweiten Teil wird sein Roman *Brenntage* vorgestellt.

3.1. Michael Stavaric – Leben und Werk

Michael Stavaric ist freier Schriftsteller, Übersetzer, Kritiker und Gutachter. [Eine Übersicht der Auszeichnungen und Werke des Autors ist in Tabelle 3 zu finden.]

Er wurde im Jahre 1972 in Brno als Nachkomme mährischer Kroaten in der ehemaligen Tschechoslowakei geboren, wo er mit seinen Eltern und der vier Jahre jüngeren Schwester lebte. Als Kind kam er oft nach Simtany in der Nähe von Havlíčkův Brod zu seiner Großmutter, die an diesem Ort lebte und dort einen Fischladen besaß.

Als er sieben Jahre alt war, fuhr die Familie in den Urlaub nach Österreich, und während dieses Aufenthaltes entschied sie sich, nicht mehr in die Tschechoslowakei zurückzukehren. Zuerst wollte die Familie nach Kanada auswandern, dann fand sie aber schnell Anschluss in Österreich und blieb dort. Nach einem kurzen Aufenthalt im Flüchtlingslager Traiskirchen fanden Stavaric's Eltern Arbeit und eine Wohnung in der Grenzstadt Laa an der Thaya. Dort begann Stavaric die Grundschule zu besuchen. Er wurde im ersten Jahr in Deutsch nicht beurteilt, weil er diese Sprache noch nicht sprach. Mithilfe staatlichen Förderunterrichts lernte er Deutsch aber sehr schnell. Seine Erfahrung mit dem Erlernen der deutschen Sprache widerspiegelt sein Buch *Nkaah. Experimente am lebenden Objekt* (2008). Da er sich mit der Sprache an sich, meistens mit der Übersetzung zwischen Tschechisch und Deutsch beschäftigte, gewann er bald Interesse am Schreiben. Nach dem Gymnasium besuchte er die Handelsakademie und gerade dort war ihm ein Deutschlehrer behilflich, der ihn und einen Mitschüler, beide am Schreiben interessierte Jungen, unterstützte und ihnen literarische Werke berühmter Autoren zu lesen empfahl. Zu den Frühwerken Stavaric's gehören vor allem Gedichte, die er nicht publizierte, sondern die er bei Lesungen präsentieren konnte, die er an der Schule hielt.

²⁸ STAVARIČ, Michael (2012): Interview. [Online]. URL: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/17874.asp> (Stand 14.2.2015)

Im Jahre 1991 absolvierte er einen einjährigen Militärdienst. 1992 begann er an der Universität in Wien Pädagogik, Psychologie und Philosophie zu studieren, wechselte aber mehrmals seine Fachrichtung. Nachdem er einige Zeit Tschechisch und Russisch im Rahmen eines Bohemistik-Studiums studiert hatte, entschied er sich, dass er sich später im Medien- oder publizistischen Bereich bewegen möchte und wählte deshalb zuletzt Publizistik/Kommunikationswissenschaft. In seiner Diplomarbeit schrieb Stavarič über das Thema ‚Die Sprachstrukturen tschechischer Schlagzeilen in Mladá fronta Dnes und Blesk – eine Untersuchung der Einflussfaktoren auf Zeitungssprache in tschechischen Printmedien‘. Diese Arbeit beinhaltete sechstausend Beispiele von Schlagzeilen, wurde auf Deutsch geschrieben und auf Tschechisch zusammengefasst.

Stavarič hatte vor, eine Doktorarbeit zum Thema ‚Das Motiv des Todes in der tschechischen und österreichischen Literatur‘ zu schreiben, er brachte sie jedoch nicht zu Ende, weil er zu der Zeit berufstätig war, und „das Promovieren hätte noch einige Jahre in Anspruch genommen“ (STAVARIČ, 2014). Er entschied sich stattdessen, eigene Bücher zu schreiben.

Sein Beruf war jetzt Assistent und Sekretär für den tschechischen Botschafter, ehemaligen Dissidenten, Unterzeichner der Charta 77 und späteren Präsidenten des internationalen Zentrums P.E.N.²⁹ Klubs, Jiří Gruša, an der Botschaft in Wien. Die Geschichte, wie er von Gruša diese Arbeit bekam, erzählt Stavarič in seinem Artikel über Gruša in der Zeitschrift ‚Chamisso. Viele Kulturen – eine Sprache‘ in ‚Erinnerungen aus dem Jahr 2012‘ mit.

Ich nahm vor ihm Platz und bewarb mich um den Job seines persönlichen Sekretärs. Er blickte mich an und fragte: Warum glauben Sie, dass Sie für diese Arbeit geeignet sind? Ich konnte ihm darauf keine eindeutige Antwort geben, doch erwähnte ich, dass ich, wie er, Schriftsteller sei (was nun eine ziemliche Übertreibung war, da ich damals noch kein einziges Buch vorzuweisen hatte). Er belächelte dies keineswegs, blickte mich noch einmal an und wollte wissen, was ich so schreibe, und warum mich die Literatur interessiere. Schließlich gab er mir ein Blatt aus seinem Notizblock und wollte wissen, ob ich das denn lesen könne? Das Blatt war ziemlich vollgekritzelt, Gruša hatte wirklich eine nicht gerade leserliche Handschrift. Ich antwortete: durchaus (was glatt gelogen war). Und er darauf: Dann können wir es ja – durchaus – miteinander probieren. Haben Sie Ihr Studium abgeschlossen? Und ich darauf: Nein, aber... Er unterbrach mich: Dann schauen Sie, dass Sie damit schnell fertig werden. (STAVARIČ, 2012, 26–28)

Mit Gruša war er befreundet und unterstützte ihn in seiner politischen Tätigkeit, indem er für ihn die Korrespondenz führte und die von Gruša diktierten Texte aufschrieb. Stavarič übersetzte einige seiner Essays und Gedichte, z.B. *Als ich ein Feuilleton versprach:*

²⁹ Aus dem Englischen: poets essayists novelists. Es geht um eine internationale Schriftstellervereinigung (seit 1921).

Handbuch des Dissens und Präsens – Essays, Gedanken und Interviews aus den Jahren 1964 bis 2004 und stand Gruša zur Hilfe bei der Arbeit an einem seiner bekanntesten Bücher *Die Gebrauchsanweisung für Tschechien*. Stavarič arbeitete für ihn insgesamt sieben Jahre. In diesen Jahren unternahm er zahlreiche Reisen ins Ausland und besuchte zum Beispiel Amerika, Australien und viele Länder in Asien.

Stavarič übersetzte einige Werke von Patrik Ouředník, wie *Europeana. Eine kurze Geschichte Europas im zwanzigsten Jahrhundert* (2003), *Die Gunst der Stunde* (2007) und *Haus des Barfüßigen* (2010). Zur seiner Übersetzungsarbeit gehören auch die Werke von Petra Hůlová, z.B. *Manches wird geschehen* (2009) und *Station Taiga* (2010).

Schon aus seiner Kindheit stammen die ersten Buchversuche. Für das literarische Schaffen inspirierten ihn die zwei Sprachen – Deutsch und Tschechisch, mit denen er groß geworden ist. Er debütierte mit seinen Gedichtsammlungen *Flügellos* (2000) und *Tagwerk* (2003). Im Jahre 2005 schrieb er *Europa. Eine Litanei*, das sich thematisch Ouředníks Buch *Europeana. Eine kurze Geschichte Europas im zwanzigsten Jahrhundert* nähert. Die Aufmerksamkeit der literarischen Welt gewann er mit seinem Roman *stillborn* (2006), der ins Tschechische von Radka Denemarková als *Mrtvorozená Eliška Frankensteinová* übersetzt und in Tschechien 2010 herausgegeben wurde. Für dieses Buch bekam er 2007 den ‚Buch.Preis‘ der Arbeiterkammer Oberösterreichs. Diesem Buch folgten zwei Kinderbücher, die in Zusammenarbeit mit Renate Habinger schuf, und zwar *Gaggalagu* (2006) und *BieBu. Mein Bienen- und Blümchenbuch* (2008), das 2009 im Tschechischen als *Včelíkář, aneb mravenci nemají o opylování vskutku ani ponětí* erschien. Weitere Kinderbücher folgten in den nächsten Jahren: *Die kleine Sensenfrau* (2010), *Hier gibt es Löwen* (2011), *Nadelstreif & Tintenzisch. Ein Bestiarium* (2011) und *Gloria nach Adam Riese* (2012). Das neueste Kinderbuch von Stavarič heißt *Mathilda will zu den Sternen* (2015), das von Christine Ebenthal illustriert wurde. Seine Kinderbücher *BieBu* (im Jahre 2010) und *Die kleine Sensenfrau* (im Jahre 2012) wurden in die IBBY³⁰ Honour List aufgenommen.³¹

Stavarič widmet sich auch dem Schreiben von Prosawerken und Romanen. Neben dem oben erwähnten Prosawerk *Nkaah. Experimente am lebenden Objekt* aus dem Jahre 2008 schrieb er in den Jahren 2008, 2009 und 2010 *Magma*, *Böse Spiele*, *Brenntage*, sowie *Déjà-vu mit Pocahontas*. Sein letzter Roman ist *Königreich der Schatten* aus dem Jahre 2013, der ins Tschechische übersetzt wird. Übersetzt werden zurzeit auch die Werke *Die kleine Sensenfrau* und *Brenntage*, die 2015 auf Tschechisch herausgegeben werden sollen. Stavarič arbeitet zurzeit an dem Roman *Gottland* und an dem Kinderbuch *Wie der Elsterkönig sein Weiß verlor*.

³⁰ International Board on Books for Young People

³¹ vgl. Robert-Bosch-Stiftung: Michael Stavarič [Online]. URL: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/17874.asp> (Stand 8.2.2015)

Es war wichtig für Stavarič, sich mit den Werken tschechischer Autorinnen und Autoren vertraut zu machen. Der Autor hat eine Liste von Werken veröffentlicht, die ihn menschlich sowie literarisch prägten.³² Für Stavarič war die tschechische Literatur, die er zuerst auf Deutsch las, näher als die deutsche, wie z.B. von Elfriede Jelinek, Thomas Bernhard und Peter Handke, über die er in der Schule lernte (vgl. Stavarič in CORNEJO, 2010, 529). Anders ist es jedoch mit seiner literarischen Betrachtung seiner Werke, die er, wie schon im Kapitel 1 gesagt, als der österreichischen Literatur angehörig sieht.

Stavarič bekam zahlreiche Stipendien, unter Anderen das Projektstipendium für Literatur des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur (2008), das Mira-Lobe-Stipendium des österreichischen Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur (2009), das Stipendium der Max Kade Foundation New York (2009) und das Wiener Autorenstipendium (2010).

Seinen ersten Literaturpreis erhielt er im Jahre 2002. Mehrmals bekam er den Österreichischer Staatspreis für Kinder- und Jugendliteratur, und zwar in den Jahren 2007, 2009, 2011 sowie 2012. Die Stadt Wien zeichnete ihn mit dem Förderungspreis und Kinderbuchpreis im Jahre 2009 aus. Für Auszüge aus dem Buch *Brenntage* wurden ihm der Literaturpreis Wartholz (2009), der Hohenemser Literaturpreis (2009) und der Adelbert-von-Chamisso-Preis (2012) verliehen.

2013 übernahm Michael Stavarič die Poetikdozentur des Forschungszentrums für Chamisso-Literatur (IFC) am Institut für Deutsch als Fremdsprache der Ludwig-Maximilians-Universität in München (Deutschland). Zusammen mit Prof. Dr. Gesine Schiewer erstellt er das Vorlesungsmaterial für das Studienfach MigrantInnenliteratur. Er ist Dozent am Institut für Narrative Kunst Niederösterreich, wo er Seminare für die Öffentlichkeit über das Kinderbuchschreiben leitet. Seit ein paar Jahren ist er Mitglied der Jury für die Zeitschrift ‚WALD. Das Magazin für draußen.‘, die Schreibenden Stipendien verleiht. 2008 verbrachte er ein halbes Jahr an der Universität von Nebraska, wo er unterrichtete, und 2009 gewann er eine einsemestrige Dozentur an der Rutgers University in New York.

Stavarič nimmt an verschiedenen Lesungen an Universitäten, an Buchmessen und an Festivals der Literatur teil und lebt zurzeit in Wien.

³² 1. Hans Lebert: *Die Wolfshaut und Der Feuerkreis*; 2. Bohumil Hrabal: *Allzu laute Einsamkeit*; 3. Les Murray: *Fredy Neptune*; 4. Anne Carson: *Rot*; 5. Karel Čapek: *Das Absolutum oder die Gottesfabrik und Der Krieg mit den Molchen*; 6. Joseph Conrad: *Herz der Finsternis*; 7. Wenedikt Jerofejew: *Die Reise nach Petuschki*; 8. Per Olof Enquist: *Der gestürzte Engel*; 9. Vladimír Holan: *Nacht mit Hamlet*; 10. Kevin Vennemann: *Nahе Jedem*; 11. Christina Friedrich: *Morgen muss ich fort von hier* und 12. Patrik Ouředník: *Europeana*. (STAVARIČ, Michael (2012): Wer liest heute noch anstrengende Werke [Online]). URL:<http://mobil.derstandard.at/1326503919129/Wer-liest-heute-noch-anstrengende-Werke> (Stand 22.10.)

3.2. Brenntage

Brenntage wurde im Jahre 2011 herausgegeben. Ein Jahr später bekam Stavarič für dieses Werk den Prestige-Chamisso-Preis.

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Charakterisierung des Werkes unter dem Aspekt des Inhalts und der Form. Dabei werden die Qualitäten dieses Werkes hervorgehoben.

3.2.1. Der Inhalt des Werkes

Dieses Kapitel widmet sich dem Inhalt des Romans. Der Fokus liegt dabei auf der Erklärung des Titels, dem Hauptthema und den Subthemen, der Fabel, der Intertextualität und der Rolle der Figuren im Text.

3.2.1.1. Der Titel des Werkes und die Titel der Kapitel

Bei dem Titel *Brenntage* handelt es sich um ein ungewöhnliches Wort, das in deutschsprachigen Wörterbüchern nicht zu finden ist. Zur Frage, ob dieses Wort ein Neologismus aus der Sicht des Lesers oder ein völlig normales Wort aus der Sicht der Figuren ist, bieten sich zu dem Wort viele Assoziationen, mit denen der Leser die Lektüre initiiert. Einige davon sind selbstverständlich, wie Feuer, Tage, an denen etwas brennt, Brand, Rauch, vielleicht auch solche Farben wie Orange, Gelb und Grau.

Bald enthüllt der Ich-Erzähler dem Leser das Mysterium, was genau diese ‚Brenntage‘ bedeuten: An diesen Tagen werden einmal im Jahr auf der Siedlung, wo der Ich-Erzähler lebt, Feuer angezündet. Diese dienen dazu, Sachen zu verbrennen, die man nicht mehr braucht, also alle Arten von Müll, wie alte Möbelstücke, Essensreste, Matratzen, Gummiwaren und anderes. Diese Tage sind dafür geeignet, all das loszuwerden, was nicht mehr benötigt wird. Die Bewohner bringen ihren Müll zusammen, wovon ein Teil von der Behörde entsorgt werden soll. Die Reste müssen von den Bewohnern selbst vernichtet werden. Es ist anzunehmen, dass die Verwaltung des Ortes mit dem Verbrennen des Mülls einverstanden ist, obwohl es sich auf keinen Fall um eine umweltfreundliche Aktion im heutigen Sinne des Wortes handelt.

Wie später festgestellt werden kann, wird an diesen Tagen nicht nur das ungewollte Physische durch den Feuer zerstört, sondern man nutzt diese Gelegenheit, sich seiner Vergangenheit zu entledigen, die mit den weggeworfenen Sachen verbunden ist. Die Prozedur ist damit jedoch noch nicht zu Ende. Anschließend werden die Reste des Verbrannten in die dafür speziell vorbereiteten Gräber hingelegt, die von den Leuten für Gräber der Vergangenheit gehalten werden (vgl. STAVARIČ, 2011a, 11). Das Ziel dieses

Festes ist es, so viel wie möglich zu verbrennen und damit auf das Vergangene zu verzichten.³³

Die Brenntage erfreuen sich bei den Menschen großer Beliebtheit und sind an dem Ort zur Tradition geworden. Der Ich-Erzähler hält sie für „Himmel auf Erden“ (STAVARIČ, 2011a, 24) und gibt zu, dass die Brenntage einen sehr ähnlichen Wert wie Geburtstage haben. Allmählich wird aus dem Brauch der Armen auch ein Brauch der reichen Leute, was aber mit keiner Freude von Seiten der Leute in finanzieller Not begrüßt wird. Die Brenntage sind für die Armen etwas, voran sie emotionell hängen, was sie nicht mit den Reichen teilen wollen, die sie so hassen. Die reichen Leute halten Brenntage, neben dem aus der Tradition kommenden Konzept des Verzichtens auf die Vergangenheit, für eine Gelegenheit, ihren Reichtum zu demonstrieren. Sie verbrennen Sachen, die noch weiter benutzt werden könnten, und das führt bei den Armen zu großem Unbehagen oder sogar auch Neid den Reichen gegenüber.

Nicht zuletzt seien die Brenntage ein bis in die Steinzeit zurückgehendes Ritual, das mit der Identität der Menschen zusammenhängt und das eine Verbindung zur Vergangenheit darstellt. Man glaubt, dass man dadurch die Möglichkeit habe, in die tiefe Vergangenheit zu schauen, in der man noch in Höhlen lebte und in der der Feuer die Quelle der Wärme und Sicherheit war.

Der Onkel erzählte mir, dass die Brenntage einen Blick in die Vergangenheit erlauben, wann immer ich also glaube, vom Weg abzukommen, solle ich ein Feuer machen und tief durchatmen. Es sei möglich, in die Zeit der Höhlen und Felle zurückzuschauen, als Männer und Frauen noch Knochen und Reisig verbrannten, um sich (unabhängig voneinander) aufzuwärmen. *Das Feuer hielt die Menschen bei Verstand*, sagte der Onkel [...] (STAVARIČ, 2011a, 27).

Die mystischen Brenntage werden mit religiösem Eifer aufrechterhalten, und es scheint so zu sein, als ob sie eine gewisse Macht über den Menschen gewonnen hätten. Sie erweisen sich aber auch als gefährlich, wenn sie einmal außer Kontrolle geraten und das Abbrennen der Siedlung und Tod mancher Leute verursachen.

Die Rolle der Vernichtung bei den Brenntagen ist auch im letzten Kapitel zu sehen. Tief in den Stollen suchen die Kinder Wasser, wenn sie aus Versehen das Papier mit dem Plan der Stollen verbrennen, um aus den Stollen herauszukommen. „Brenntage!“ ruft der Junge (STAVARIČ, 2011a, 224). ‚Brenntage‘ nehmen den Kindern das letzte Orientierungshilfsmittel, das die letzte Chance darstellt, zurück zu den anderen zu kommen. Nachdem er die Kinder verlassen hat und seinen eigenen Weg geht, glaubt der Junge, vom

³³ Dagegen steht ein Wasserritual, das die Kinder im Wald durchführen, wobei ein Kind vom „Tagespriester“ fast ertränkt wird, um von einem Mädchen durch die Mund-zu-Mund-Beatmung wiederbelebt zu werden (vgl. PFEIFEROVÁ 2012, 195).

strahlenden Licht des Feuers der Brenntage umgeben zu sein (STAVARIČ, 2011a, 227). Brenntage sind somit der Begleiter des Jungen ins Leben oder in den Tod.

Die Titel der Kapitel sind auffällig dramatisch. Das Werk beginnt mit dem Kapitel ‚Die Bösen‘, was fast übertrieben zu sein scheint. Die Titel der Kapitel sind am Anfang negativ, am Ende sind sie im Gegensatz dazu viel hoffnungsvoller. Ein Beispiel dafür ist das letzte Kapitel, das ‚Im strahlenden Licht‘ heißt (vgl. STAVARIČ, 2014).

3.2.1.2. Das Hauptthema und die Subthemen

Brenntage berührt eine breite Reihe von Themen. Auch Stavarič gibt zu, dass sich im Roman viele Themen finden lassen und dass er auf verschiedene Weisen interpretiert werden kann:

Du kannst es auf die Umwelt, die Zerstörung der Welt beziehen, du kannst es auch wie ein Märchen lesen – „Es war einmal ein Königreich und da gab es irgendeinen ganz bösen Zauberer“, du hast einen ganz großen Spielraum, es so zu sehen, wie du es sehen willst. Du kannst die Wälder als böhmische Wälder sehen, wie der Böhmerwald. [...] Es ist ein Märchen oder eine Fantasy, du hast ganz viele Möglichkeiten, worauf du dich beziehen kannst. (STAVARIČ, 2014)

In diesem Kapitel werden all die Themen dargestellt, die im Buch gefunden wurden.

Als Hauptthema wird das Erwachsenwerden gesehen, wobei aus dem Jungen, der Hauptfigur und dem Ich-Erzähler, ein Mann wird. Um heranwachsen zu können, muss der Junge hinter sich seine Kindheit lassen, „auch die Kindheit irgendwie sterben zu lassen (in Anführungszeichen), erwachsen zu werden und diese Welt der Kindheit zu verlassen“ (STAVARIČ, 2014). Dieser Prozess ist im Leben von jedem wichtig und immer einzigartig, so auch im Falle des Jungen. Der Leser kann sich leicht in den Jungen hineinfühlen, weil der Junge, wie jeder junge Mensch, seinen richtigen Platz im Leben sucht, sich für das andere Geschlecht interessiert und sich sein Blick auf die Welt verändert. In diesem Sinne hat der Junge mit dem Leser viel gemeinsam. Mit dem Erwachsenwerden sind auch Erinnerungen an die Kindheit, Träume, Wünsche und Gefühle, innerliche Konflikte und Eindrücke verbunden. Diese Träume können in Erfüllung gegangen sein, aber einige sind vielleicht nie Wirklichkeit geworden.

Die Brenntage sind ein Roman, der voller Initiationen ist, wo man sich unweigerlich daran erinnert, wie man selber als Kind war und welche Träume man hatte, und vielleicht auch dann dieses Scheitern der jeweiligen Träume, Wünsche, Vorstellungen erlebt und auch in den Brenntagen nochmal miterleben kann.³⁴

³⁴ STAVARIČ, Michael (2012): Interview. [Online]. URL: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/17874.asp> (Stand 14.2.2015)

Das Erwachsenwerden spielt sich in einer Gesellschaft ab, die einen prägt. Man sieht, wie die Gemeinschaft, in der der Junge lebt, ihn in seinem Denken und seinem Bilden von Meinungen beeinflusst. Der Leser sieht, wie hart, aber auch originell und manchmal lustig das Leben in einer solchen Gesellschaft sein kann, die sich mit ihren Gesetzen den Naturgesetzen annähert und die sich von dem Leben in der Menschengesellschaft, wie wir sie heute kennen, so unterscheidet. Als junger Mensch setzt sich der Junge damit auseinander, was sich um ihn herum befindet, und versucht, sich darin zu orientieren.

Der Junge entdeckt seine Identität und möchte endlich zum Mann heranreifen (sein Schicksal selbst in der Hand haben) und anderen ein Vorbild sein (vgl. STAVARIČ, 2011a, 205). Sein Wunsch ‚Lackbotschaften‘ zu schaffen erinnert an die Tätigkeit einiger Jugendlicher, Graffiti zu zeichnen. Er fühlt aber auch die Leere, die mehrere Ursachen hat – sein Umfeld sowie gerade die mit der Wandlung vom Jungen zum Mann verbundenen Gefühle.

Das Miterleben mit dem Jungen, der über seine Denkprozesse vertraulich reflektiert, und das Erwachsenwerden verbinden den Jungen und den Leser. Obwohl der Leser den Namen dieses Waisenkindes nicht kennt, glaubt der Leser, dass er den Jungen seit langem kennt, weil er dessen Lebensgeschichte kennt. Der Leser wünscht sich, dass aus dem Jungen ein guter Mann wird, hofft, dass ihm alles gelingt, was er sich so sehr wünscht, und nicht zuletzt tut es einem Leid, wenn dem Jungen etwas Schlechtes geschieht. Deswegen ist für den Leser annehmbarer zu denken, dass der Junge während seiner Expedition in den Stollen irgendwo herausklettert, statt dass er dort unter Schutt oder als Folge der Dehydratation sterben muss.

Er kann auch in das Licht fallen. Unter dem Tal... ich sage nicht, dass es so ist... aber einige Leute haben mir erzählt, wie sie das gelesen haben. Also ist es wie Erlösung und nicht wie Tod. Aber ich habe den Eindruck, dass die Disposition von jedem von uns dorthin gerät. Wenn du darin den Tod siehst, vielleicht spricht dich der Tod mehr an. Weil wenn du es liest, möchtest nur du es so sehen...(STAVARIČ, 2014).

An einer anderen Stelle äußert sich der Autor über die Botschaft des Werkes jedoch anders, wobei man gegen die Welt keine Chance habe.

Es ist eine Geschichte der Kindheit, die ruhig irgendwo in einem vergessenen tschechischen Dorf spielen könnte. Es ist eine Geschichte über die Beziehung des Onkels und dessen Neffen, aber auch eine Geschichte über eine untergangene Landschaft. Die überwiegende Idylle verändert sich allmählich in eine ängstliche Welt, der man entgegentreten muss, die einem aber zeigt, dass man nie eine Chance hatte.³⁵

³⁵ Übersetzt von Jana Vlčková. STAVARIČ, Michael (2010): Wenn etwas ein Experiment ist, bedeutet das: „Es interessiert uns nicht, es wird sich nicht verkaufen.“ In: iLiteratura, Interview. [Online]. URL: <http://www.iliteratura.cz/Clanek/27429/stavaric-michael> (Stand 20.10.2014)

Soll diese Äußerung des Autors auf das Ende des Werkes ausgedehnt werden, überlebt der Junge wahrscheinlich nicht. Vielleicht spricht der Autor aber schon über ein Thema, dass in dieser Arbeit als eines der Subthemen bezeichnet wird, und zwar die Natur und die Beziehung der Menschen dazu.

Die Natur scheint im Werk zwei Seiten zu haben. Auf der einen Seite wird sie als Wald vorgestellt, der Ort, den der Junge und seine Freunde aus der Siedlung lieben und wohin sie oft spielen gehen. Im Wald ruhen sich die Kinder aus und genießen die gemeinsamen Momente.

Die Siedlung befindet sich mitten in der Natur. Es gibt fast keine Zivilisation in der Nähe, man spricht nur von irgendwelchen seltsamen Dörfern und Städten, deren Straßen in die Ferne zu den nebelverhangenen Bergen wiesen, wo es donnerte und blitzte (vgl. STAVARIČ, 2011a, 45). Zumindest am Anfang, als die Leute begannen, in der Siedlung zu wohnen, kann die Natur völlig unbefleckt und unberührt gewesen sein. Die Zeiten wandeln sich jedoch, und mit der Industrialisierung in der Region kommt zur Zerstörung der Natur. Große Landschaften werden wegen dem Fördern von Kohle, Erdöl und Gold vernichtet. Hier zeigt sich dann die andere Seite der Natur, und zwar beginnt sich die Natur an den Menschen der Siedlung zu rächen, die sie ausbeuten und nur Geld verdienen wollen. Pfeiferová nennt diese Wandlung im Charakter der Natur „Dämonisierung der Natur“ (2012, 198).

Als irgendwann die wild wuchernden Stollen die halbe Stadt auffraßen und nur einen kleinen Teil verschonten (unsere Siedlung), schickte die Verwaltung einige Landvermesser und Geologen. [...] (es versanken ganze Häuserzeilen in den sich willkürlich öffnenden Spalten, und ich wusste es war ein *Inferno*) (STAVARIČ, 2011a, 193).

Die Natur und die Beziehung der Figuren dazu sind auch mit der Vergangenheit verbunden. Es wird auf die Zeit hingewiesen, in der die Menschen in Höhlen lebten, und auf deren Zusammenhang mit den Menschen heute. Seit der Zeit, in der man im Einklang mit der Natur gelebt hat, ist vieles anders geworden. Die Industrialisierung trägt dazu bei, dass die Natur unter der aus der menschlichen Tätigkeit kommenden Ausbeutung leidet. Die Umwelt wird zerstört, weil man diese aus Gier und Streben nach Geld und Profit nicht schont. Damit ist das Werk auch als Kritik an Konsum und Materialismus zu sehen, welche in soziale Unterschiede münden. Der Autor macht auf die Probleme der heutigen und zukünftigen Gesellschaft aufmerksam und warnt davor. Wenn die Schwerindustrie unangemessen angesetzt wird, kann das vernichtende Folgen für die Landschaft haben.

In der Umgebung der Siedlung werden Kämpfe von Soldaten um die letzten Ressourcen geführt. Es kann vorher zu einer Apokalypse gekommen sein, mit der die Natur ihre Kraft gezeigt hat.

Was übrigbleibt, ist eine ausgebeutete Erde, die Zivilisation hat sich aufgelöst, weil es alle diese Dinge, die die Zivilisation auf dem Laufenden hielten, nicht mehr gibt. Man muss sich dann neu orientieren, anders leben, es ist dann mehr so eine Zurückkehr zur Steinzeit, Urzeit, zum Ursprünglichen...(STAVARIČ, 2014).

Das bestätigt auch die Tatsache, wie die Figuren in der Siedlung leben – wie die Höhlenmenschen nach der Regel ‚das Überleben der Stärkeren‘. Sie mussten zum Ursprünglichen zurückkehren. Das erinnert an das Zitat von Albert Einstein über den Zustand der Menschheit nach der nächsten kriegerischen Auseinandersetzung, die, wie er glaubte, die Menschheit tausende Jahre zurückwerfen würde. „Ich bin nicht sicher, mit welchen Waffen der dritte Weltkrieg ausgetragen wird, aber im vierten Weltkrieg werden sie mit Stöcken und Steinen kämpfen.“³⁶

Ein wichtiges Subthema, das im Werk beinhaltet ist, ist der Untergang/der Tod. Es scheint so zu sein, dass der Tod im Werk fast allgegenwärtig ist. Die Leute sterben in den Stollen während der Arbeit und auch in Kriegen, die geführt werden. Laut Pfeiferová „macht sich das Bild des Krieges im kollektiven Unbewussten manifest – in Form eines Albtraums“ (PFEIFEROVÁ, 2012).

Manchmal träumten wir in der Siedlung tatsächlich alle denselben Traum, die Soldaten kamen und machten die Siedlung dem Erdboden gleich, sie erschossen die Männer und Frauen, und uns Kinder warfen sie in eine der frisch ausgehobenen Gruben [...] (STAVARIČ, 2011a, 87).

Als Kind begegnet der Junge mehrmals dem Tod. Die Mutter stirbt bald nach seiner Geburt, und die Tante stirbt, als er noch klein ist. Der Onkel erzählt ihm, wie sich die Bergmänner aus zweier Unternehmen in den Stollen gegenseitig töteten. Nicht zuletzt hängen auch die morbid aussehenden ausgestopften Tiere mit dem Tod zusammen, die der Onkel für ihn tötete und mit denen der Junge spielte. Tod, wie schon erwähnt, ist eines der für österreichische Literatur typischen Themen und ein Aufgreifen des Themas spricht für die Werke des Autors als Werke dieser Literatur.

Eine weitere Übereinstimmung mit der österreichischen Literatur und ein weiteres Subthema ist das Motiv der Brenntage als Verdrängen der Vergangenheit, das auf den österreichischen Unschuldsmythos vom ersten Opfer Hitlers angeht (vgl. PFEIFEROVÁ, 2012, 198).

Nicht zuletzt ist als eines der Subthemen eine andere Welt gemeint. Im Werk wird jedoch nicht nur auf diese ‚andere Welt‘, sondern auf die Welt hingewiesen, in der die Figuren leben. Diese wird immer unbekannter und entfremdeter, etwas betäubt die Sinne der Menschen (STAVARIČ, 2011a, 208). Es gibt auch Hinweise auf eine unterirdische Welt, in der es die andere Hälfte der Menschen gibt, die es dem Glauben des Stammes Munduruku

³⁶ EINSTEIN, Albert. In: Zitate-Online: Sprüche: Wissenschaftler [Online]. URL: <http://www.zitate-online.de/sprueche/wissenschaftler/1047/ich-bin-nicht-sicher-mit-welchen-waffen.html> (Stand 20.2.2015)

zufolge nicht schafften, an dem Seil zu hinauf zu klettern (STAVARIČ, 2011a, 216), weswegen sie nicht in der Welt der Figuren des Buches sein können.

Das Vergehen der Zeit bildet ein anderes wichtiges Subthema des Werkes. Auf der einen Seite wirkt das Werk, als ob es über die vergangene Zeit reflektiert, es könnte aber wohl sein, dass das Werk beabsichtigt, über die zukünftige Zeit zu sprechen, die noch vor uns steht. Manche Bilder im Werk wirken wie eine apokalyptische Zeit, in der man nach der Zerstörung der Umwelt wieder zum Ursprung zurückkehren musste.

3.2.1.3. Die Fabel

Fragt man nach der Handlung des Werkes, so lässt sich feststellen, dass der Roman als Gesamtheit keine fortlaufende Handlung und keinen klassischen roten Faden hat, sondern das, worin die Handlung gesucht werden kann, sind die im Werk beinhalteten Episoden, die scheinbar zufällig aneinandergereiht werden. Das Werk ist vielmehr eine Sammlung von Erinnerungen, Eindrücken, Träumen, Überlegungen, Erlebnissen und Erfahrungen des Ich-Erzählers, der ein Junge ist. Dieser steht in dem Mittelpunkt aller Geschehnisse, die seine Kindheit und Jugend umfassen. Im Werk berichtet er retrospektiv über das Vergangene in seiner Kindheit und im Leben der Siedlung.

Der Leser begegnet zuerst der Figur des Jungen, der als Waisenkind mit seinem Onkel und seiner Tante in einer Siedlung lebt. Diese wurde vor vielen Jahren von dem Onkel gegründet, und die Leute leben dort in sehr armen Verhältnissen, manche in finanzieller Not. Es ist schwer zu sagen, in welchem Land sich die Siedlung befindet. Der Autor redet viel über den Mangel an Freiheit und Abgeschiedenheit, was an die Zeit des Sozialismus erinnern kann. Der Ort ist von den anderen völlig getrennt durch Wälder als „unergründlicher Vorhang“, Bergketten und Wolkenbrüche (STAVARIČ, 2011a, 194). [Im Weiteren werden die Zitierungen aus *Brenntage* nur mit der Seitenzahl versehen.] Darüber hinaus wird an dem Ort ein Krieg geführt, wobei es nicht sicher ist, ob dieser im Rahmen des Ortes, der ganzen Region oder des Landes stattfindet. In dieser kriegerischen Auseinandersetzung, die eigentlich nur nebenbei erwähnt wird, wird um Uran gekämpft, was auf die Gefahr eines Atomkrieges anspielt. Wegen dieses Konfliktes kommen Soldaten in den Ort und halten sich in den Wäldern auf. Sie werden zum Objekt der Spiele der Kinder, welche die Soldaten oft zu erschrecken beabsichtigen.

Der Leser weiß nicht, was vorher geschah. Es ist möglich, dass sich wegen der unangemessenen Förderung in den Bergwerken eine Apokalypse ereignete. Die Siedlung ist von der Zivilisation isoliert, von der Außenwelt hört man nichts. In der Nähe gibt es nur große, schon längst verlassene Stollen mit Eisenbahnen, Wälder und Berge. In den Stollen

wurden einmal Eisen, Kupfer, Kohle, Diamanten, Gold und Uran unter schrecklichen Bedingungen abgebaut.

Die grob behauenen Wände, der schlüpfrige Boden, ich konnte es mir ganz gut vorstellen, in manchen Stollen stand den Bergleuten das Wasser bis zu den Waden, sie husteten und schwitzten, wischten sich stetig die Stirn, ab und an schlug einer (wenn ihm danach war) ein grimmiges Kreuzzeichen (181).

In den Stollen gab es staubige Gesellen und verschwitzte Lumpen, die durch die Stollen schlichen und alle erschreckten (vgl. 186). Viele Leute sollen ihre zeitliche und räumliche Orientierung verloren haben. Der Junge beschreibt die Verhältnisse da als „reinstes Inferno“ (199). Der Onkel äußert sich über die Morde in den Stollen, ohne sein Bedauern zu äußern: „[...] drehten wir ihnen die Hälse um, sie waren von kräftiger Statur, und es war alles andere als ein Leichtes“ (184). Die Stollen waren der Arbeitsplatz mancher Leute während einer Blütezeit, in der viele Arbeiter dorthin täglich zur Arbeit kamen. Durch die Arbeit in den Stollen wollten die Arbeiter eine bessere Zukunft haben und glaubten, dass diese strahlend und voller Hoffnung sein würde (vgl. 203).³⁷ Die Situation hat sich jedoch verschlechtert, als die Arbeiter auch für sich selbst fördern wollten und nicht nur für ihre Arbeitgeber. Aus Gier gerieten sie immer weiter in den Untergrund, und es gab Kämpfe unter den Arbeitern einer Gesellschaft sowie zwischen mehreren Gesellschaften. Die Stollen sind aber nicht immer negativ zu verstehen, sondern sie gelten auch als Metapher für Entdeckung.

Man kann dort verloren gehen und sterben, man kann dort aber auch einen großen Schatz entdecken. Es ist so ein starkes Motiv. Man muss auch wagen, im eigenen Leben etwas zu erreichen. Wer nichts sucht, sieht dann auch nichts (STAVARIČ, 2014).

Obwohl sich die Welt um die Leute so wandelt, feiern die Bewohner der Siedlung schon immer einmal im Jahr Brenntage, die zum Vernichten des Vergangenen und zur gewissen Reinigung dienen. Der Initiator der Brenntage, wie der Leser später herausfindet, ist der Onkel. Einmal gerät das Verbrennen jedoch außer Kontrolle, und die ganze Siedlung wird vernichtet. Die Leute ziehen unter der Leitung des Onkels in die verlassenen Stollen. Es scheint so zu sein, dass sich die Leute mit dem Onkel sicher fühlen. Er hat das Sagen und Autorität: „*Ich will keine hektische Bewegung mehr sehen*, sagte der Onkel, und allen war klar, wie ernst er es meinte“ (STAVARIČ, 2011a, 213)³⁸. [Im Weiteren werden die Zitierungen aus *Brenntage* nur mit der Seitenzahl versehen.]

³⁷ Diese strahlende Zukunft und das Streben nach Fortschritt spielt auf die Schlüsselgedanken der kommunistischen Ideologie an. Auch wenn die Stollen verlassen sind, besteht bei dem Onkel die Hoffnung, dass die Menschen dorthin zurückkommen und das Land neu für zukünftige Generationen aufgebaut werden kann (vgl. STAVARIČ, 2011a, 205).

³⁸ Seine Autorität erinnert auch an die Verbote der kommunistischen Regierung, aus dem Land zu fliehen, oder sogar an die Todesmärsche am Ende des zweiten Weltkrieges, bei denen die Fliehenden erschossen werden konnten.

Im Untergrund suchen die Kinder nach Wasser, sie verlieren sich aber im Labyrinth der Stollen. Es bricht ein Streit darüber aus, ob es eine schlechte Entscheidung des Onkels war, in die Stollen zu gehen, der vom Entschluss der Kinder gefolgt wird, dass sie sich verteilen und den Weg zurück suchen. Der Junge geht allein durch die Gänge, es ist das erste Mal, dass er nicht auf den Onkel hört. Er geht ein Risiko ein und hofft, dass sein Mut belohnt wird, trotz der Wünsche des Onkels, ihn vor Fehlern zu bewahren: „Dabei waren Fehler doch das Einzige, was sich wirklich lohnte, weil sie doch davon zeugten, dass einer bereit war, ein Wagnis einzugehen“ (226). Er kommt zu einer Höhle, die das Schönste ist, was er je gesehen hat (228). Er wird von strahlendem Licht umgeben. Die Beschreibung der Szene wiederholt sich drei Mal, bis der letzte Satz abbricht. „Irgendwie ging es dann weiter, und ich glaubte schon bald tatsächlich tief unten in den Minen einen See (Trinkwasser) erblickt zu haben...“ (226). „Tief unter den Minen glaubte ich einmal, einen See erblickt zu haben“ (229) und „Tief unten in den Minen glaubte ich einmal, einen See erblickt“ (231).

Findet er das Wasser und bringt er es den anderen? Stirbt er in den Stollen oder fällt er irgendwohin durch und beginnt ein neues Leben, nach dem er sich sehnt? Diese Frage muss der Leser für sich selbst beantworten (siehe Kapitel 3.2.1.2). Die Autorin spricht die Idee Stavaričs an, dass der Junge in den Stollen nicht sterben muss, sondern dass er am Ende herauskommt.

Die Zeit der Handlung ist wie auch der Ort und die Figuren völlig unspezifiziert. Die Episoden spielen in einer Zeit/Nicht-Zeit und Realität/Nicht-Realität auf einer unbestimmten Siedlung und beinhalten eine Mischung von Realistischem und Unrealistischem. Während Ersteres zum Beispiel durch die Tatsache dargestellt wird, dass die Kinder im Wald spielen, ist ein Beispiel für Letzteres, dass sich die Kinder vor den Tieren nicht ekeln, sondern dass sie auch mit toten Tierkörpern spielen. An dieser Stelle im Werk versucht Stavarič die Perspektive zu wechseln, von der aus man dies sieht, und in Frage zu stellen, was man gerade sieht:

Sieht man es als Erwachsener? Sieht man als Erwachsener einen dunklen Wald, dann empfindet man das wahrscheinlich eher als unheimlich. Für das Kind ist das vielleicht ein Abenteuer, aufregend, irgendwo reinzuklettern oder was zu sehen. Die Unheimlichkeit in den Brenntagen ist eine Unheimlichkeit der Erwachsenenwelt, die immer stärker in den Vordergrund tritt, und diese kindlich unbedachte Sichtweise geht verloren.³⁹

An manchen Stellen hat der Leser den Eindruck, dass er teilweise einen Fantasy-Roman oder ein Märchen liest. Zum Fantasy-Charakter des Werkes tragen viele Gewohnheiten der Familie bei, z.B. bringt die Familie im Winter heimlich fremde Leute bei sich unter, die laut des Onkels „die Ausläufer einer anderen Welt“ (33) seien. Eine bizarre

³⁹ Verkürzt von Jana Vlčková. STAVARIČ, Michael (2012): Interview. [Online]. URL: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/17874.asp> (Stand 14.2.2015)

Gewohnheit ist, dass der Onkel mit dem Jungen in den Wald geht, wo sie Knochen sammeln, die der Onkel für die Wiederherstellung der Tierkörper verwendet. Er spricht mit seinem Neffen über die Funktionen des Knochens im Körper, wobei man im Wald auch menschliche Knochen finden kann (36). Obwohl für den Leser schockierend, wird diese Tatsache im Text so vorgestellt, als ob es sich um etwas vollkommen Natürliches und Normales handelte. Die Figuren verhalten sich manchmal sehr ähnlich wie die Höhlenmenschen. Da auch früher alles von Menschen und Tieren gebraucht werden konnte, will auch der Onkel alles nutzen. Die Köpfe von den Toten wurden zum Beispiel als Blumentöpfe mit Pflanzen draußen ausgestellt (37). Ohne Ekel oder Angst gingen der Onkel und der Junge mit allem um.

Diese meisten Szenen im Werk sind ein Beispiel des Fabelhaften. Ein Beispiel dafür sind manche Tiere. Abgesehen von den realen Tieren und den Begegnungen mit ihnen, wie z.B. das Spielen der Kinder mit Waldtieren, gibt es im Werk Hinweise auf irrealer Tiere. Einige davon sind Hähne aus einer anderen Welt, die eine tiefere Bedeutung hätten, weil sie auf jene andere Welt aufmerksam machen würden. Die Mythologie, an die der Onkel glaubt, stellt die Hähne als Tiere vor, die mit ihrem Geschrei die Toten und Geister erschrecken können (202). Weiter kommen noch andere Tiere vor, wie Nashörner, Paviane, Strauße, Geckos usw., die von dem Jungen als „Fabelwesen“ beschrieben werden (208).

Das Werk hat auch autobiographische Merkmale, die an Details abgelesen werden können. Damit hängt der Wald zusammen, der hierfür eine wichtige Rolle spielt. Gerade im Wald spielte nämlich der kleine Michael mit seinen Freunden als Kind, wenn er bei seiner Großmutter in Simtany war. Überraschenderweise trägt das Spielen mit toten Tieren (20) auch biographische Merkmale.

Ich kann mich daran erinnern, dass während meiner Kindheit die Jäger, die Männer von der Jagdgesellschaft, zu uns kamen, und es gab ab und zu einen Hasen oder Fasanen zu Hause. Er war für uns Kinder wie ein Spielzeug. Den konnte man nehmen und mit ihm eine Weile wie mit einem Teddy-Bär herumspielen (...).⁴⁰

3.2.1.4. Die Intertextualität

Wie schon oben erwähnt, kann im Allgemeinen behauptet werden, dass es im Werk Zusammenhänge mit der österreichischen Literatur gibt. Konkrete Texte, die im Werk direkt genannt sind und die mit dem Inhalt verbunden sind, sind drei Lieder. Zwei davon wurden vor dem Anfang des Romans aufgeführt, und zwar ‚Old Fashioned Morphine‘ by Jollie Holland und ‚Freebird‘ von Lynyrd Skynyrd. Diese Lieder stellen die Atmosphäre des Werkes dar und helfen auch beim Verstehen des Erzählten. Im Werk befindet sich noch ein

⁴⁰ Verkürzt von Jana Vičková. STAVARIČ, Michael (2012): Interview. [Online]. URL: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/17874.asp> (Stand 14.2.2015)

militärisches Lied, und zwar ‚Es steht ein Soldat am Wolgastrand‘. Während die ersten zwei Lieder mit dem ganzen Roman zusammenhängen, dient das letztgenannte Lied der Meinung der Autorin nach als Illustration einer Passage, in der die Soldaten über den Wald ziehen und ihre Wolga-Lieder singen (103).

Im ersten Lied ‚Old fashioned morphine‘ singt die Sängerin über Morphin, das, wie sie glaubt, bereits aus der Mode kam, trotzdem beabsichtigt sie, mit dessen Hilfe ihr Leben zu beenden, wie es auch ihr Großvater tat. Sie beruhigt ihre Schwester, dass sie sich keine Sorgen machen sollte, dass sie alleine bleibt, denn die Welt gehe sowieso bald unter. Dieses Lied enthüllt die Absicht der Sängerin, Selbstmord in einer Welt zu begehen, die sich ihrem Untergang nähert. Der Tod kommt auf jeden Fall.

Mit dem fast konstanten Rhythmus widerspiegelt sich im Lied und Werk der immer wiederholende Zyklus der Brenntage. Das Lied kann eine Illustration von Prädestination sein, wie im literarischen Naturalismus. Sie ist z.B. im Roman *Der Totschläger* von Emile Zola zu finden. Im Roman sieht der Leser, wie das Sprichwort „Der Apfel fällt nicht weit vom Baum“, das zum Spruch des Naturalismus wurde, fast in Erfüllung ging. Der Junge möchte lange genauso wie sein Onkel sein.

Im Lied ‚Freebird‘ spricht der Sänger zu einem Mädchen, das wahrscheinlich seine Freundin ist. Er hat das Verlangen zu reisen, und darum muss er sie verlassen. Er möchte wissen, ob sie sich an ihn noch erinnern können wird, wenn er weggeht. Er fühlt, dass er nicht bleiben kann; etwas hat ihn zu einem freien Vogel gemacht. Der Vogel stellt seinen Charakter dar, der nicht zu verändern ist.

Dieses Lied behandelt das Thema Abschied, die Persönlichkeit und Natur des Menschen. Der Ich-Erzähler im Roman verlässt die Siedlung mit den anderen und entscheidet sich schließlich, auf den Onkel nicht zu hören und nicht wie er zu sein. Dieses Lied stellt somit eine Fortsetzung des ersten Liedes dar, in dem der Junge sich gegen die Prädestination stellt und seinen eigenen Weg in Freiheit geht.

Im Werk werden auch Wörter verwendet, die in früheren Werken von anderen Personen gefunden werden können, z.B. das Wort „Inferno“, das aus dem Italienischen kommt und „Hölle“ bedeutet. Es ist der Titel eines Gedichts von Dante Alighieri aus dem 14. Jahrhundert. Während Dante über die Teile der Hölle spricht, vergleicht damit der Junge die Verhältnisse in den Stollen, die das „reinste Inferno“ (STAVARIČ, 2011a, 199) waren. Des Weiteren verwendet der Autor den Ausdruck „heilige Posaune“ (STAVARIČ, 2011a, 216), was in der Bibel zu finden ist. „Wenn der Herr Jesus kommen wird, um seine Heiligen zu holen, wird das mit der Stimme des Erzengels und mit der Posaune Gottes geschehen (1.

Thes 4,16)⁴¹. „Heilige Posaunen“ werden im Werk jedoch im Zusammenhang mit einer Schöpfungsgeschichte der Munduruku erwähnt.

[...] bis die Frauen plötzlich heilige Posaunen für sich entdeckten und heimlich auf ihnen spielten [...] Sie (die Männer) nahmen den Frauen die Posaunen ab und verbrannten viele von ihnen in lodernden Feuern (zur Abschreckung) (STAVARIČ, 2011a, 216). [Im Weiteren werden die Zitierungen aus *Brenntage* nur mit der Seitenzahl versehen.]

Diese Stelle verwundert den Leser und stellt ihn vor die Frage, ob der Autor indirekt Kritik an der früheren Kirche und Stämmen nimmt, die in der Vergangenheit Menschen durch den Tod im Feuer bestrafte.

3.2.1.5. Die Rolle einzelner Figuren im Werk

Im Werk sind die Namen aller Figuren dem Leser unbekannt. Sie treten auf als Junge, Onkel, Tante, Mutter, die Kinder, die Bewohner und die Soldaten usw. Der Leser kann sie jedoch im Werk gut kennenlernen und eine Beziehung zu ihnen bilden. Die Figuren werden in diesem Kapitel näher vorgestellt.

3.2.1.5.1. Der Junge

Der Junge ist der Ich-Erzähler, der Begleiter durch die Ereignisse im Werk. Obwohl der Onkel eine genauso wichtige Rolle spielt wie der Junge, ist dieser die Hauptfigur. Er wächst im Haus seines Onkels und seiner Tante in einer namentlich nicht genannten Siedlung auf. Er wurde von ihnen erzogen, weil seine Mutter starb, als er noch kleines Kind war. Von seinem Vater gibt es fast keine Erwähnung, bis auf diejenige von der Mutter des Jungen in einem von ihren Briefen, wobei er nur noch in ihren Fieberträumen erscheint (170).

Seine Kindheit wird von dem Zusammenleben mit seinen Verwandten geprägt, wobei der Onkel der Kopf der Familie ist. Zumindest in den frühen Jahren ist anzunehmen, dass die Verwandten über den Jungen viel Macht besitzen.

Der Junge bekommt ab einem bestimmten Jahr Briefe von seiner Mutter, die sie ihm vor ihrem Tod schrieb und die ihm ihr Rechtsanwalt zu von der Mutter bestimmten Zeiten zuschickt. Diese Briefe zeigen die Liebe der Mutter zu ihrem Sohn und rufen bei dem Jungen viele Erinnerungen und Träume hervor. Die Tatsache, dass er die Briefe nicht selbst liest, sondern dass seine Tante ihm diese vorliest, kann darauf hinweisen, dass er zu jung ist oder dass er an das Lesen noch nicht gewöhnt ist. Die Tante kann es aber auch deswegen tun, weil sie und der Onkel sich für den Inhalt interessieren und nicht wollen, dass ihnen etwas entgeht.

⁴¹ Bibel-Kommentare: Posaunen – Bibel-Lexikon [Online]. URL: http://www.bibelkommentare.de/index.php?page=dict&article_id=145 (Stand 9.2.2015)

Wie auch andere Kinder geht der Junge zur Schule, obwohl er sich darüber nicht besonders freut. Auch in den Briefen der Mutter kann keine begeisterte proschulische Einstellung gefunden werden. Nach dem Tod der Tante ist seine Anwesenheit in der Schule nicht sehr häufig und stattdessen lernt er vieles von seinem Onkel.

Der Junge hat eine bunte Fantasie und macht sich über Vieles Gedanken. Diese werden im Werk in keinen bestimmten Zeitbezug gesetzt, und der Leser nimmt an, dass sie alle aus der langen Zeitspanne seiner Kindheit und seinem Erwachsenwerden stammen. Zum Beispiel will er ein Tier sein, weil ihn die Begrenztheit und Schwäche seines Körpers plagt (vgl. 34).

Nach dem Tod seiner Tante denkt der Junge über sein Leben nach und vermisst seine Mutter.

Ich dachte an Mutter und weinte... Wie kann jemand tot sein, der in mir fortlebt? Warum muss jemand sterben, mit dem ich leben will? Warum fallen wir? Und wer sind die wahren Toten (217)?

Wie jedes Kind auf der Siedlung will auch er jemanden „Mutter“ nennen (103). Er liebt seine Mutter, fühlt aber auch Ärger ihr gegenüber, weil sie ihn „schamlos zurückgelassen“ hat (42). Er hat auch selbstmörderische Gedanken wegen des Gefühls der Bedeutungslosigkeit. Manchmal fühlt er sich schon tot, weil es ihm unerträglich vorkommt, ohne seinen Ursprung, respektive seine Mutter, zu leben (vgl. 48).

In einigen Momenten spürt der Leser, dass der Junge sich von Leere umgeben fühlt. Er findet, dass ihm Sachen fehlen, die einen zum Kind machen (vgl. 42). Diese „Leere“ wird im Werk mehrmals erwähnt. Es geht um etwas, was den Jungen verfolgt. Der Leser erfährt später, dass dies nicht nur das Gefühl des einzigen ist, sondern dass es sich um ein kollektives Gefühl handelt.

Er sieht sein Leben sehr negativ und hat keine optimistischen Aussichten für seine Zukunft. Er meint, dass seine „Zukunft im Dunkeln“ (47) liegt, wie die der anderen Kinder. Der Junge hält sich auch für eine verlorene Seele, die „einsam und fern aller guter Gedanken ist“ (52), wobei sich der Leser darüber wundern kann, wie das Kind auf diese Idee kam.

Der Junge wurde von der Lebensphilosophie des Onkels beeinflusst. [Der Lebensphilosophie des Onkels widmet sich das Kapitel 3.2.1.5.2.] Er übernimmt viele Meinungen von seinem Onkel, der ihm oft etwas erzählt und ihn belehrt. Er sieht die Welt sehr schwarz, was auch für den Onkel typisch ist, aber der Onkel kann sich – im Unterschied zu dem Jungen – damit abfinden und sich darum keine Sorgen machen. „Bedeutet die Wahrheit nicht, eins zu sein mit den Göttern (und Dämonen), die ihr Spiel mit uns treiben? Das Leben fiel mir auch so schwer genug“ (217). Es ist anzunehmen, dass da der Junge noch klein ist, er denkt mehr über die Welt und den Sinn des Lebens nach, was im realen Leben bei Kindern und besonders Jugendlichen nichts Außergewöhnliches ist.

Wie schon früher erwähnt, sind gerade diese Gedanken über das Leben, Beziehungen mit dem anderen Geschlecht und den Sinn des Lebens ein Bindeglied zwischen dem Jungen und dem Leser, der mit ihm mitfühlt. Nicht zuletzt sehnt sich der Junge nach mehr Freiheit. Er löst in sich einen Konflikt – obwohl er sich in dem Umfeld, wo er lebt, zu Hause fühlt (der Ort ist seine Heimat) und es nie vergessen will (er möchte sich die Wälder und Gesichter, die Merkmale des Umfeldes an seinen Körper tätowieren lassen), denkt er an Flucht (vgl. 201). Dies hängt mit der Suche nach Identität zusammen – der Junge will auf einer Seite fliehen und auf der anderen träumt er davon, Bergmann zu werden und solche Abenteuer zu erleben wie der Onkel (vgl. 205). Der Wunsch, Freiheit zu haben, gewinnt schließlich in ihm.

3.2.1.5.2. Der Onkel

Da der Junge von Anfang an zitiert, was der Onkel sagt, sieht der Leser gleich, dass der Onkel auf den Jungen keinen geringen Einfluss nimmt.

Er soll physisch stark sein, hat einen großen Kopf mit grauem Haar und eine starke Muskulatur. Seine Hände sind voll von Furchen und Kerben (vgl. 183), weil er in den Stollen arbeitete, wo er „einer der erfahrensten Schläger“ (189) war. Außer seiner physischen Stärke besitzt er auch einen starken Charakter. Er ist eine klare Autorität in der Familie, in der er das Sagen hat und eine Vaterfigur für den Jungen ist (vgl. PFEIFEROVÁ, 2012, 196). Er kann auch stolz auf seine Geschicklichkeit sein, da er in der Lage ist, viele Sachen im Haushalt und um das Haus herum zu verrichten. Für den Jungen macht er z.B. Plüschtiere aus echten Tieren und Schachfigürchen aus Knochen.

Als der Onkel jünger war, verdiente er seinen Lebensunterhalt in den Stollen im Wald. Es gab aber auch Zeiten, in denen er von Arbeitslosigkeit betroffen war. Dies geschah nach dem Tod der Tante und führte dazu, dass der Onkel und der Junge fast nichts zum Essen hatten.

Für den Jungen ist der Onkel die Quelle von Informationen und Ratschlägen. Von der Mutter wird der Junge jedoch gewarnt, nicht allem zu glauben, was der Onkel sagt. Der Onkel scheint beinahe allwissend, da er sich zu vielen Themen selbstbewusst äußert und der Junge findet bei ihm die Antworten auf alle seine Fragen. Er nimmt an, dass der Onkel vieles sagt, um ihn zu schützen (vgl. STAVARIČ, 2011a, 34). [Im Weiteren werden die Zitierungen aus *Brenntage* nur mit der Seitenzahl versehen.]

Der Onkel hat eine ungewöhnliche Philosophie mit Elementen des Spiritismus. Es geht dabei einerseits darum, dass er, sowie auch viele, wenngleich nicht alle Bewohner der Siedlung, an die in Bäumen lebenden Geister glauben und sich an sie auch anpassen. Ihr Aussehen wird im Werk nicht beschrieben, jedoch sollen sie zarte Fußsohlen haben (24).

Der Begriff „Geister“ kann dem Jungen zufolge mit Engeln und Teufeln, respektive Unnahbaren, austauschbar sein (vgl. 186). Andererseits glaubt der Onkel an die Möglichkeit des Kontaktes der Toten zu den Hinterbliebenen. Einmal bekommt der Junge von ihm gewisse geheime Schriften, die eine Vorgehensweise beinhalten sollen, wie man als Tote versteckte Botschaften an Lebende schickt.

Der Onkel glaubt auch an die Existenz verschiedener Welten, wobei sich in einer von ihnen die verstorbene Mutter und Tante befinden. In vielem ist er dabei radikal. Zum Leben hat der Onkel eine höchst pessimistische Einstellung: „Immer ist ein jeder verdammt, weder Geister noch Menschen waren jemals glücklich“ (53). Der Onkel verrät aber nicht, von wem man verdammt wird und warum. Er erwähnt einmal zwei Geschichten von der Welterschöpfung, deren Teile an die biblische Schöpfung erinnern, die jedoch aus dem Glauben des Stammes Munduruku⁴² stammen.

Viele seiner Aussagen wirken wie Prophetenworte, die oft eine Botschaft über die Verdammnis, das Weltenende und die Verlorenheit beinhalten. Der Onkel ist jedoch kein Glaubender, vielmehr scheint er abergläubisch zu sein, wie auch seine Ehefrau und die anderen Bewohner der Siedlung. Dieser Aberglaube ist bei ihnen mit dem Verhalten der Natur und hauptsächlich mit der hohen Achtung vor Bäumen verbunden, in denen sich, wie die Leute von der Siedlung glauben, Geister aufhalten. Mit Rücksicht auf diesen Glauben des Onkels, in dem Geister und Verdammnis im Mittelpunkt stehen, wirkt es überraschend, wenn er einmal vom Teufel spricht und sagt, dass man sich darauf konzentrieren muss, die Kirche im Dorf zu lassen (vgl. 73). Das kann sogar der Junge nicht verstehen, weil es in der Siedlung keine Kirche gibt. Die Frage, ob damit vielleicht die Kirche als Gemeinschaft der Glaubenden gemeint ist, bleibt unbeantwortet.

Der Onkel ist für seinen Neffen ein großes Vorbild. Der Junge kann sich nicht vorstellen, dass der Onkel von dessen Mutter geboren wurde. Viel wahrscheinlicher scheinen ihm diese Möglichkeiten: Er kann von Wäldern geboren worden sein, war die Spitze eines Berges oder kam von dem Feuer der ersten Brenntage (vgl. 73).

3.2.1.5.3. Die Tante

Die Tante ist dem Onkel sehr behilflich. Im Vergleich zum Onkel ist ihr Auftreten im Werk sehr unauffällig. Im Haus kümmert sie sich um den Haushalt, wobei sie kocht und aufräumt. Sie ist zu dem Jungen nett, aber manchmal behandelt sie ihn auch streng. Der Junge kann zum Beispiel nicht die von ihr gut bewachten Rezepte ausleihen und sie abschreiben.

⁴² Ein Stamm in Brasilien. (ASW: Ausverkauf der Natur in Amazonien [Online]. URL: <http://www.aswnet.de/aktuelles/archiv/ausverkauf-der-natur-in-amazonien.html> (Stand 5.3.2015)) Im Werk ist es nicht klar, ob über diesen konkreten ethnischen Stamm gesprochen wird.

Sie sorgte für die Mutter des Jungen, als sie krank war. Als die Tante stirbt, ist das für die beiden ein großer Schlag, und der Onkel und der Junge denken sich Hilfsmittel aus, die sie an die Tante erinnern können, wie das Geräuschblatt und das Merkblatt der Düfte (vgl. 43).

3.2.1.5.4. Die Mutter

Über die Mutter wird aus ihren Briefen an den Jungen offenkundig, dass sie ihren Sohn sehr liebt und dass sie will, dass er sie nie vergisst. Sie schreibt die Briefe, seitdem sie festgestellt hat, dass sie an einer Krankheit sterben wird, die nicht weiter spezifiziert wird. Diese werden dem Jungen zu einer bestimmten Zeit geschickt. Die unvollendeten Sätze in den späteren Briefen und großen Lücken weisen auf das Leiden der Mutter hin und erschrecken den Jungen. Diese Briefe enthüllen sowohl ihre Liebe als auch verschiedene Ratschläge, Warnungen und Einstellungen zum Leben.

Die Sprache der Mutter ist für den Jungen die Sprache der Liebe und Geborgenheit und ist „der Ausdruck des positiv konnotierten Matriarchats“ (PFEIFEROVÁ, 2012, 201). Die Sprache steht aber auch für eine andere Sprache: „Im Deutschen der Mutter klingt das Tschechische mit“ (vgl. PFEIFEROVÁ, 2012, 201).

3.2.1.5.5. Andere Figuren

Im Werk wird über die anderen Figuren aus der Siedlung nicht viel gesprochen. Außer, dass die Bewohner der Siedlung an den Brenntagen ihren Müll verbrannten, wird nicht viel über sie geschrieben. Neben diesen werden in der Geschichte Vagabunden, Landstreicher, Soldaten und Vertriebene erwähnt, die einmal in oder über die Gegend kamen. Eine an Mitgliedern reiche Gruppe sind die Bergleute. Sie sollen „ein buntes Völkchen“ (185) sein, das aus allen Teilen der Welt kam. Bemerkenswert sind die Bezeichnungen der einzigen Völker: Ledernacken, Steinfäuste, Pferdeherren, Rotkehlen, Baumschläger, Krausköpfige und Nordlichter.⁴³

⁴³ Obwohl die meisten dieser Bezeichnungen erfunden sind, sind nicht alle Okkasionalismen. Unter den Wörtern, die existieren und denen der Autor nur eine andere Bedeutung gegeben hat, wurde „Ledernacke“ als „US-amerikanischer Marineinfanterist“ gefunden. Zu „Nordlichter“ wurden zwei Bedeutungen gefunden: 1. „im Norden auftretendes Polarlicht“, 2. „(scherzhaft, auch abwertend; aus süddeutscher, besonders bayrischer Sicht) aus Norddeutschland stammende Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, besonders der Politik“, wobei die zweite Erklärung verständlicher ist. Wie schon gesagt, müssen diese Bezeichnungen mit ihrer eigentlichen Bedeutung nicht übereinstimmen. Bibliographisches Institut GmbH: *Duden* [Online]. URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Ledernacken> (Stand 4.12.2014), Bibliographisches Institut GmbH: *Duden* [Online]. URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Nordlicht> (Stand 20.10.2014)

3.2.2. Die Form des Werkes

Der Umgang mit der Sprache ist dem Autor in allen seinen Werken sehr wichtig. Auch *Brenntage* ist in dieser Hinsicht keine Ausnahme.

Ja, für mich ist immer die Form interessant. Ich sage, dass es wichtig ist, dass einem bewusst wird, wie etwas erzählt wird. Das WAS ist eine wichtige Komponente, aber das WIE ist meiner Meinung nach auch klarer. Denn wenn du ein Buch schreibst, was ist dort passiert... denn wenn man ein Buch liest, und wenn man es dann zusammenfassen soll, geht es um Männer, Frauen, Gott, Krieg, Mord... sehr oft. [...] Und das, was mir immer an Literatur gefallen hat, ist, dass jeder seine eigene Art und Weise der Erzählung findet, und das ergibt sich daraus, wie er mit der Sprache umgeht. Jedes hervorragende Buch hat seine eigene Formel gefunden für das, was man erzählt. Das ist das, was Literatur zu Literatur macht (STAVARIČ, 2014).

Brenntage ist, wie die anderen Romane des Autors, ein experimentaler Roman, wobei die Art und Weise, wie der Text geschrieben wurde, einer der Gründe ist, warum Stavarič für dieses Werk mit dem Chamisso-Preis ausgezeichnet wurde.

Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der stilistischen und der lexikalischen Sicht auf das Werk.

3.2.2.1. Der Stil

In den Schilderungen des Ich-Erzählers befindet sich meistens die indirekte Rede. Die Zitate der Rede des Onkels werden in der direkten Rede geführt.

Die Atmosphäre in der Geschichte wandelt sich dynamisch. Im Text befinden sich besonders spannende oder lustige Passagen und auch Passagen, die für abstoßend und morbide gehalten werden können. Es folgt ein Überblick der Beispiele der genannten Passagen mit der jeweiligen Seitenangabe.

a. Spannende Passagen sind u.A.:

S. 90 (erfolgloses Angeln im Wald), S. 98 (Einbrechen in das Nachbarhaus)

b. Lustige, scherzhafte Passagen sind u.A.:

S. 67–68 (unglaubliches Auftreten eines Zauberers), S. 17 (Erklärung, warum mehr Frauen in der Vergangenheit verbrannt wurden), S. 21–24 (Halstuch aus Ozelot), S. 46–47 (Ein Graureiher kommt, als der Unterschied zwischen Mann und Frau erklärt wird.), S. 97 (Der Junge denkt über das Kindergebären nach.), S. 103–104 (Schmetterlinge im Bauch), S. 129–130 (zugenähte Kleidung des Onkels), S. 187–188 (Sauerstoff versus Süßstoff), S. 201 (Der Onkel kauft dem Jungen Zitroneneis, damit er sich ausgiebig bekleckern kann, „was gab es

für ein Kind Schöneres“?), S. 208 (Geckos sammelten Goldstaub in ihrem Mund und konnten unter keinen Umständen husten oder niesen.)

c. Passagen mit abstoßenden und morbiden Elementen sind u.A.:

S. 14–15 (Kochen der Tante), S. 71–72 (Fliegen statt Ärzte), S. 110 (Schachfiguren aus Knochen), S. 116 (Pilze essen und sich erbrechen), S. 157 (Fischeingeweide werden zum Spielen benutzt), S. 164–165 (Kinder spielen gefährliche Spiele), S. 167 (Kampf mit einer Wildkatze), S. 169 (der Körper des Jungen wird genäht), S. 178 (Fleisch von einigen Tieren schmeckt nach Baumarten), S. 180 (Kampf des Onkels mit einem Keiler), S. 182 (Kinder schlagen sich mit alten Eisenstangen auf die Köpfe und bluten), S. 199 (Die Stollen waren sehr laut, einige Bergleute stopften sich die Ohren zu, einige ließen sich das Trommelfell platzen, indem sie näher zur Explosion gingen), S. 210 (Vorstellung, dass Kinder mit dem Lehrpersonal in die Schucht fallen und verschiedene Fabelwesen, wie Nashörner, Paviane und andere die zerschmetterten Leichname für ihre eigenen Brenntage benutzen)

Aus dieser Liste kann geschlossen werden, dass das Werk eine zahlreiche Reihe von humorvollen und morbiden Elementen hat. Diese sind auch häufig mit dem Übernatürlichen verbunden.

Stavarič ist ein Meister des Erzählens, das sich wandelt, während er erzählt. Diese seine Fähigkeit wurde auch in ‚Laudatio an Michael Stavarič‘ von Kathrin Schmidt genannt.

Der Nachbar wohnte ein paar Ecken weiter, von unserem Dach aus war sein Garten gut zu erkennen, nur das Haus blieb hinter dichten Baumkronen verborgen, die von Würgepflanzen bedrängt wurden. Er betrat sein Grundstück, und ich folgte ihm, zwei Hunde lagen unweit des Hauses im Schatten und hechelten, sie würdigten mich keines Blickes. Er zeigte mir seinen Garten und später das Innenleben des Hauses ... Das Gebälk war von Holzwürmern befallen, einige der Fensterscheiben eingeschlagen, und einen neuen Anstrich hätte es allemal vertragen (außen wie innen). Eigentlich sah es so aus, als würde hier schon seit Jahren niemand mehr wohnen, dachte ich noch, doch kaum kam mir der Gedanke, führte ich ihn selbst ad absurdum. Bei genauerem Hinsehen unterschied sich das Haus nämlich keinesfalls von all den anderen, die unsere Straße säumten, tatsächlich waren die Gebäude allesamt sauber und frisch gestrichen, das Holz mit wohlriechenden Ölen eingelassen, glänzende Fensterscheiben reflektierten die Sonne, und kaum trat man näher, erkannte man darin sein staunendes Spiegelbild.⁴⁴

Der Leser liest solche Passagen und kann nicht glauben, dass sie ein anderes Ende haben als erwartet, liest sie noch einmal, um sich zu vergewissern, dass er das richtig

⁴⁴SCHMIDT, Kathrin (2012): Laudatio auf Michael Stavarič [PDF-Datei] (abgerufen 23.1.2015)

gelesen hat und schließlich muss er erkennen, dass dieses sich wandelnde Erzählen Bestandteil des Werkes ist.⁴⁵

3.2.2.2. Die Lexik

Die Sprache des Autors zeichnet sich durch Spielereien und sprachliche Merkwürdigkeiten aus. Der Autor hat einen reichen Wortschatz und experimentiert mit der Sprache. Unter dem lexikologischen Aspekt werden im Folgenden die Bereiche besprochen, die im Werk am meisten vertreten sind. Es handelt sich um Phraseologismen, Metaphern und die Bergmannssprache, der ein eigenes Kapitel mit Rücksicht auf den Häufigkeitsgrad der Erscheinung gewidmet wird.

Beispiele der Phraseologismen (mit Seitenangaben) sind zum Beispiel „vor die Hunde gehen“ (182) – zugrunde gehen, „ihnen die Häse umdrehen“ (184) – jemanden töten, „in Rage geraten“ (190) – wütend werden, „sein blaues Wunder erleben“ (192) – eine schlechte Überraschung bekommen, „jemanden in die Teufels Küche bringen“ (213) – in Schwierigkeiten bringen) und umgangssprachliche Komposita, wie „Knochenarbeit“ (184) – anstrengende Arbeit usw.

Als Beispiel für Metaphern wird die Metapher über einen Wurm verwendet, der in Fische gelangt und ihnen das Gehirn frisst, damit er mit ihnen das tun kann, was er will (vgl. STAVARIČ, 2011a, 196). [Im Weiteren werden die Zitierungen aus *Brenntage* nur mit der Seitenzahl versehen.] Der Leser fragt sich, ob der Autor auf die Staatssicherheit während des Sozialismus, die Behandlung des Menschen durch die Kommunisten und den Einfluss des Regimes auf das Land und das Individuum hinweist. Dieselbe Metapher ist dann wieder wörtlich zu verstehen. Der Autor spricht nach der Geschichte mit Würmern und Fischen über die Belehrung durch seine Tante, dass er seine Nägel nicht kauen sollte, weil sich hinter diesen Wurmeier verstecken. Wenn die Würmer in den Körper gelangen, müsse dieser ihnen dann dienen (vgl. 196). Der Autor spielt weiter damit, und das Ganze gewinnt noch eine Dimension, und zwar Humor – „vielleicht waren wir längst von Würmern [...] befallen, aber [...] solange wir taten, was sie wollten, gab es keinen plausiblen Grund, uns auszulöschen“ (197).

Wörter, die der Autor selbst erfunden hat, sind z.B. „Wassertreter“ – derjenige, der in den Stollen ist, wenn sie gerade mit Wasser vollgepumpt werden, und das Wasser tritt, bis er erschöpft aufhört und ertrinkt (vgl.184); „Tagespriester“ – im Spiel der Kinder derjenige, der einen Träumer im Wasser untergetaucht hat, bis dieser sein Bewusstsein verloren hat (vgl. 164); „Träumer“ – im Spiel der Kinder derjenige, der im Wasser untergetaucht wurde, sein Bewusstsein verlor und von Mädchen wiederbelebt wurde (vgl. 164) usw.

⁴⁵ vgl. ebd.

Im Werk befindet sich auch ein Wort, das auf die Herkunft des Autors aufmerksam macht. Es handelt sich um „Dzschemlovka“ (17), das auf Deutsch ‚Scheiterhaufen‘ oder ‚Semmelschmarren‘ bedeutet.

3.2.2.2.1. Die Bergmannssprache

Die Bergmannssprache ist die Sprache der Bergleute, die in Stollen arbeiten, resp. arbeiteten, d.h. die Sprache des Bergmannsstandes. Diese Sprache ist im Werk sehr verbreitet, weil die Handlung in der Siedlung und in ihrer Umgebung spielt, wo sich Stollen befinden.

Die Ausdrücke, deren Wurzeln manchmal nicht mehr aufgefunden werden können, entstammen früheren Jahrhunderten. Die ältesten stammen aus dem 12. Jahrhundert, und viele haben sich über Jahrhunderte durch die Überlieferung auch in jüngeren Bergbauzweigen, wie dem Kohle- oder Salzabbau erhalten.⁴⁶

Die Bergmannssprache hat zahlreiche Ausdrücke, die Tätigkeiten, Einrichtungen, geologische und mineralogische Gegebenheiten bezeichnen.⁴⁷ In *Brenntage* gibt es eine Reihe von Termini aus dem Bereich Geräte, wie z.B. „Eisenteile“, „Winkelmesser“, „Sprengstoffröhren“, „Schlägel“ usw. (vgl.190). Viele dieser oft bildhaften Ausdrücke ersetzen eine längere Satzbildung.⁴⁸

Die Sprache ist für den Leser nicht immer verständlich. Im Roman lernt sie der Junge vom Onkel, und dieser macht den Jungen auch mit Spitznamen bestimmter Minerale bekannt, die sie wegen ihrer Eigenschaften bekamen. Beispiele sind „Kobold“ oder „Kobalt“ – es schimmert silbrig, aber enthält kein Silber (vgl. 190), Wolfram – auch „Wolfruß“ genannt (vgl. 190) und „Kupfernichel“ – er täuscht Kupfergehalt vor, aber hat keinen (vgl.190).

In den Stollen („Minen“) sollte die zu leistende „Häuerarbeit“ (Abbauortarbeit) mit Keil- und „Letthaue“ verrichtet werden.

Zuletzt wird eine Liste der meisten Ausdrücke aus der Bergmannssprache angegeben, die im Werk gefunden wurden, zuzüglich der Seitenangaben. [Manche Ausdrücke befinden sich auf derselben Seite; dann ist die Seitenangabe nur bei dem ersten Ausdruck zu finden]. Zu jedem Ausdruck wurde eine Definition hinzugefügt, die der Autor selbst im Werk zum besseres Verständnis für den Leser zur Verfügung stellt.

- „Pinge“ – Mulde (190)
- „Alter Mann“ – ein Hohlraum (191)

⁴⁶ vgl. PICCO: Bergmännische Fachausdrücke [Online]. URL: <http://www.miner-sailor.de/bergmannssprache.htm> (Stand 5.1.2015)

⁴⁷ vgl. ebd.

⁴⁸ vgl. ebd.

- „Entenschnabel“ – eine mechanische Fördervorrichtung
- „Firste“ – Gesteinsdecke der Gänge
- „Sargdeckel“ – Gesteinsblock, der sich von der Firste gelöst hatte, jedoch nicht vollends heruntergefallen war, weil er sich verkeilt hatte
- „Strosse“ – Stollenboden
- „Wange“ oder „Ulme“ – Stollenseitenwand
- „Schlägel“, „Fäustel“ und „Fimmel“ – einfache Hämmer bzw. Eisenkeile
- „Schrapper“ – ein offener Kasten, der von einer Maschine an einem Seil über den Boden gezogen wird
- „Haspel“ – sie bewegte die Förderseile mittels einer Treibscheibe (vgl. 191)
- „seiger“ – senkrecht
- „söhlig“ – waagrecht
- „Flöz“ – eine geologische Schicht
- „Ausbiss“ – der an der Tagesoberfläche erscheinende Teil eines Flözes
- „Gezähe“ – ein zusammenfassender Begriff für das Werkzeug eines Bergmannes
- „Panne“, „Pannschüppe“ – eine Schaufel
- „Rösche“ – ein Graben oder Kanal, in dem Wasser abgeleitet wurde (vgl. 192)
- „Kux“ – der Anteil an einem Bergwerk
- „Kaue“ – eine Hütte, in der sich die Stollenarbeiter umkleideten und pflegten
- „schrämen“ – ins Gestein dringen
- am „Kohlen“, „Pannen“ oder „Schüppen“ sein – arbeiten, schufteten
- ins „Ölen“ kommen – ins Schwitzen kommen
- „seinen Bock blank machen“ – seinen Anteil aus einer Ader brechen
- „Hund“ – Förderwagen (208)
- „klamm“ – rein (209)
- „auf Anhieb“ – auf den ersten Hieb
- „Eidechse“ – eine bestimmte Art von Förderwagen
- „Frosch“ – Bezeichnung für offene Grubenlampe
- „Bär“ – Gegengewicht
- „Zacken- und Rutschenbär“ – der „Minenälteste“ bzw. „Bandmeister“
- „Holzwürmer“ – Stollenarbeiter, die mit Holz hantierten
- „Mutterklötzchen“ – Holzabfall für den heimischen Ofen
- „Butterzeiten“ – die kleinen Mahlzeiten
- „Flöze“ – Lagerstätte
- „Steingatt“ – Steintor
- „wallend“ – dunkel

3.3. Die Einbettung des Romans in das Gesamtchaffen M. Stavaričs

In diesem Kapitel wird die Frage gestellt, inwieweit *Brenntage* dem Rest der Werke Stavaričs ähnlich ist und welche Gemeinsamkeiten es zwischen *Brenntage* und anderen Werken gibt.

Radka Denemarková, die Stavaričs Roman *stillborn* übersetzte, sagte über den Autor und seine Werke:

Michael hat sowohl Tschechisch als auch Deutsch unter der Haut, und ich habe das Gefühl, dass er sich eine merkwürdige archetypische Sprache geschaffen hat. Seine Texte sind mit Abstand zu nehmen. Der ganze Text ist eine Metapher, nichts wird zu Ende gesagt, und gleichzeitig ist alles mit großer Leichtigkeit geschrieben, mit ursprünglichen und nicht hinterlistigen Worten.⁴⁹

Bezüglich des Charakters sind die Figuren, die in Werken des Autors erscheinen, meistens Außenseiter, Menschen, die in manchen Fällen krank zu sein scheinen. Zum Beispiel betrifft dies Elisa in *stillborn*, in *Königreich der Schatten* ist Rosi Schmieg die Seltsame, und in *Terminifera* ist es der Krankenpfleger. Aufgrund der Biographie kann vorausgesetzt werden, dass Stavarič wegen seiner mangelnden Deutschkenntnisse Probleme mit anderen Kindern und mit seinem Umfeld im Allgemeinen hatte, als er zur österreichischen Grundschule kam. Es kann deswegen angenommen werden, dass er sich zu dieser Zeit in seinem Leben als Außenseiter fühlte. Das bestreitet Stavarič jedoch.

Da ich das ‚Außenseitermotiv‘ bevorzuge, könnte man einen Zusammenhang durchaus herleiten. Nur dass ich mich nie als Außenseiter gefühlt habe, weil ich mich sehr schnell integrieren konnte und viele Freunde hatte (Stavarič in CORNEJO, 2010, 535).

Der Grund, warum der Autor solche Figuren darstellt, sei, dass diese hohes Potenzial an interessanten Geschichten haben, die Geheimnisse beinhalten, wobei das Leben der ‚normalen‘ Menschen keine neuen Entdeckungen bietet (vgl. Stavarič in CORNEJO, 536).

Dieses Außenseiter-Motiv kann auch in *Brenntage* gefunden werden. Im Vergleich mit den anderen Werken ist hier nicht nur ein Mensch zu finden, der von den anderen abweicht, sondern die ganze Gemeinschaft ist anders als der Rest der Welt. *Brenntage* bildet somit eine Ausnahme unter den anderen Werken Stavaričs. Eine Ausnahme unter den Werken ist *Brenntage* auch deswegen, weil dieses Werk sehr unkonkret gehalten wird. Auch wenn alle seine Romane fiktiv sind und sich mit fiktiven Welten auseinandersetzen, sind sie sehr konkret. In *stillborn* spielt die Handlung in Wien (in der tschechischen Version in Prag), in *Terminifera* ist der konkrete Ort wieder spezifiziert – es handelt sich um ein Krankenhaus. In *Brenntage* gibt es nur eine isolierte Siedlung, die sich wandelt und wegen dieses ständigen Wandels und Zeit/Nicht-Zeit schwer vorstellbar ist.

⁴⁹ Übersetzt von Jana Vlčková. DENEMARKOVÁ, Radka In: Literární.cz: Michael Stavarič: Kniha musí být odlitá z jednoho kusu [Online]. URL: http://www.literarni.cz/rubriky/zive/rozhovory/michael-stavarič-kniha-musi-byt-odlita-z-jednoho-kusu_8020.html#.VErIGBehB8/ (Stand: 2.2.2015)

Bei den Brenntagen ist für mich diese Welt keine konkrete Welt. Es ist eine Welt, die aus Nebel und ein bisschen Märchen besteht, und das, was dort passiert, ist anders als in der normalen konkreten Welt. Alle Figuren, die dort sind, sind, sozusagen, speziell (STAVARIČ, 2014).

In *Brenntage* sowie in allen Romanen Stavaričs ist das Fiktive/das Fabulierte wichtiger als das Biographische. Die meisten biographischen Merkmale von allen Werken Stavaričs enthält der letzte Roman, *Königreich der Schatten*. Zum Beispiel kommt dort das Dorf vor, wo er oft in seiner Kindheit war – Simtany. In *Déjavù mit Pocahontas* schreibt der Autor über den Samaritan River, in dessen Nähe er während seines Aufenthaltes in den USA wohnte. In *Brenntage* ist das Biographische in kleinen Details zu finden. Wie schon früher erwähnt, verwendet der Autor beispielsweise die Bilder der Natur, wo er sich aufhielt, und der Spiele, die er als Kind mit anderen Kindern spielte.

In allen Werken legt der Autor großen Wert auf die formale Ebene des Werkes. Das WIE ist dem Autor wichtiger als das WAS, das sich aus dem WIE ergibt (vgl. STAVARIČ, 2014). Die Werke Stavaričs sind formal anspruchsvoll und die Romane haben keinen klassischen roten Faden. Der Autor sagt:

Ich erinnere mich an ein Zitat von Milan Kundera, der so klug war zu behaupten, dass – ich zitiere sinngemäß – , einer, der heutzutage noch so verrückt ist, Bücher zu schreiben, dieser das doch gefälligst so tun soll, dass man den Inhalt nicht nacherzählen kann‘.⁵⁰

Seine Romane sind experimentell und stellen keine Anbiederung an den Mainstream dar. In allen Werken des Autors widerspiegelt sich sein Humor und in manchen Ironie, z.B. in *Europa. Eine Litanei*. Seine Experimente auf der inhaltlichen und formalen Ebene bringen etwas Neues in die Literatur und lassen den Leser nachdenken.

[...] ich habe den Eindruck, ich möchte meine Leser ansprechen, und ihnen eine kleine Aufgabe geben, auch dass sie sich ein bisschen mit meinen Figuren identifizieren. Literatur... das ist auch das Nachdenken über das eigene Leben... wenn man ein Buch liest. Ich denke, dass es immer interessant ist, über solche Sachen im Leben nachzudenken, wie man es sich vorstellt.

Bestandteil vieler Werke sind auch Lieder, die eine Einleitung in die Atmosphäre des Werkes schaffen, z.B. in *Brenntage*, *Europa. Eine Litanei* und *Terminifera*.

⁵⁰ STAVARIČ, Michael: Wer liest heute noch anstrengende Werke [Online]. URL: <http://www.idsmannheim.de/cosmas2/> (Stand: 20.12.2014)

4. ZUSAMMENFASSUNG

Diese Arbeit setzte sich mit der Problematik der MigrantInnenliteratur als Bereicherung der gegenwärtigen deutschsprachigen Literatur auseinander, wobei ein Autor mit Migrationshintergrund, Michael Stavarič, und dessen Werk *Brenntage* vorgestellt wurde.

Zuerst wurde der Terminus ‚MigrantInnenliteratur‘ charakterisiert und dessen schwache Seiten ausgelegt. ‚MigrantInnenliteratur‘ ist heutzutage schon ein wenig verwendeter Begriff für Literatur von Autorinnen und Autoren mit Migrationshintergrund, der immer mehr durch die Termini ‚multi- oder interkulturelle Literatur‘ ersetzt wird. Diese zwei Begriffe wurden auch von der Autorin als eine bessere und richtigere Alternative zu ‚MigrantInnenliteratur‘ vorgeschlagen, da, wie festgestellt, die Bezeichnung ‚MigrantInnenliteratur‘ für manche Schreibende mit Migrationshintergrund ein Affront ist. Auch Michael Stavarič hält sich selbst nicht für einen Autor der ‚MigrantInnenliteratur‘, sondern eher für einen österreichischen Autor, was die Problematik noch mehr kompliziert. Theoretisch könnte Stavarič als Autor der MigrantInnenliteratur oder multi-/interkulturellen Literatur bezeichnet werden, weil, wie gezeigt, sich in seinen Werken Merkmale dieser Literatur befinden. Bei genauerer Betrachtung können jedoch in seinen Werken vor allem Merkmale der neueren österreichischen Literatur gefunden werden.

Weiterhin wurde die Aufmerksamkeit dem literarischen Adelbert-von-Chamisso-Preis gewidmet, der seit dem Jahre 1985 an Autorinnen und Autoren nicht deutscher Herkunft verliehen wird und dessen Träger 2012 auch Michael Stavarič für sein bisheriges Werk, besonders für den Roman *Brenntage*, wurde. Der Preis wird von der Bosch-Stiftung verliehen. Seit seiner Entstehung bekamen ihn schon mehr als 70 deutschsprachige Personen. Dieser Preis hat zwei Stufen, und zwar den Hauptpreis und den Förderpreis. Der Preis wurde nach dem Dichter und Botaniker Adelbert von Chamisso benannt, der ursprünglich aus Frankreich kam, sich aber lange im deutschsprachigen Preußen aufhielt, wo er sein Werk auf Deutsch schuf. Sein brillantes Aneignen der Fremdsprache dient als Symbol für den Preis, dessen Träger auch einen Sprachwechsel erlebten und ein gutes Vorbild und Anreiz zum Nachfolgen für andere Menschen mit Migrationshintergrund sein können, deren Erlernen der Sprache die Voraussetzung für einen guten Eintritt und Integration in die Gesellschaft darstellt.

Des Weiteren wurden Michael Stavaričs Leben und Werk vorgestellt. Stavarič lebte bis zu seinem 7. Lebensjahr in Brno (Tschechoslowakei), von wo er mit seiner Familie im Jahre 1972 nach Österreich emigrierte. Er besuchte die Grundschule in Laa an der Thaya, wo er Deutsch lernte. Er studierte u.A. Bohemistik an der Universität in Wien und arbeitete dann als persönlicher Assistent des tschechischen Botschafters Jiří Gruša. Heute arbeitet er als freier Schriftsteller.

Sein Roman *Brenntage* ist ein Werk, in dem sich das Reale mit dem Irrealen vermischt, und in dem nichts konkretisiert wird. Der Autor erzählt mit Tiefe und Humor durch die Figur eines Jungen über das Erwachsenwerden in einer Welt, die manchmal sowohl in der Vergangenheit, als auch in der Zukunft zu sein scheint. In der Siedlung, wo er mit seinem Onkel und seiner Tante lebt, gelten Naturgesetze und eigenartige Regeln, deren Teil auch das Ritual der Brenntage ist, die zum Begraben der Vergangenheit dienen. In den Bergwerken um die Siedlung fördert man schonungslos, und die Natur rächt sich an der Bevölkerung, wenn die Stollen einbrechen und die Landschaft sich unwiederbringlich verändert. Die Brenntage bringen der Siedlung letztendlich auch die Vernichtung. Die Siedlung brennt ab, und der Junge macht sich in den alten Stollen, wohin die Bewohner aus der Siedlung geflohen sind, auf den Weg zur Freiheit. Ob er im Untergrund stirbt oder am Ende den Weg heraus findet, bleibt offen.

In ‚Laudatio an Stavarič‘ von der Bosch-Stiftung wurde die Form des Schreibens im Werk hervorgehoben. Wie in der Arbeit gezeigt wurde, weist das Werk einen reichen Wortschatz aus der Bergmannsprache auf, und dabei erfindet der Autor auch seine eigenen Wörter.

Bei dem Vergleich der *Brenntage* mit den anderen Werken Stavaričs wird deutlich, dass *Brenntage* eine Ausnahme unter seinen Werken ist. Während dort oft ein Außenseiter im Mittelpunkt steht, ist das in *Brenntage* die ganze Gemeinschaft, die anders und merkwürdig wirkt. *Brenntage* zeichnet sich auch durch völlige Unkonkretisierung aus, während andere Werke die Figuren und die Orte zumindest einigermaßen spezifizieren. *Brenntage* und andere Werke Stavaričs haben aber auch Gemeinsamkeiten, und zwar Humor, keinen klassischen roten Faden und das Stellen der Form über den Inhalt.

Das Werk der auf Deutsch schreibenden Autorinnen und Autoren nicht deutscher Herkunft stellt eine unstrittige Bereicherung der deutschsprachigen Literatur dar, für die die Autorinnen und Autoren durch den Chamisso-Preis und andere Preise gefördert werden können. Diese Personen können sich oft aber nicht als Teil der ‚Migrantenliteratur‘ sehen, sondern als Autorinnen und Autoren der nationalen Literatur (z.B. der österreichischen), wie es bei Michael Stavarič der Fall ist.

5. RESUMÉ

This Master's thesis deals with migrant literature as an enrichment of German-speaking literature and introduces an author with a migration background. The objective of the thesis is to explain the term of migrant literature in the context of the literary world and inform about the existence and meaning of the Chamisso Prize that is given to German-speaking authors of non-German origin. Last but not least, this thesis provides an example of a Chamisso-Prize award winning German-speaking author, Michael Stavarič, and his work, *Brenntage*, is introduced.

In the thesis, the term literature of migrants and its weaknesses are explained. As authors who are often said to be connected with this literature feel uncomfortable using this – today rather outdated – term, alternatives are suggested that are more frequently used today, e.g. multi- or intercultural literature. Michael Stavarič, whose work is analyzed, sees himself as an Austrian author rather than an author belonging to the above mentioned literature, which seems to make the situation even more complicated. In his work, elements of both migrant/multi-/intercultural literature and new Austrian literature can be found. However, the elements of the latter prevail.

The thesis largely focuses on Stavarič's *Brenntage*, whereas the meaning and the form of the novel are in the center of attention. The novel is also viewed in the context of other works by Stavarič. Finally, the results of the research are presented. An interesting part of the thesis is an interview that the author carried out with Stavarič in Vienna in 2014.

6. LITERATURVERZEICHNIS

PRIMÄRLITERATUR

STAVARIČ, Michael (2005): Europa. Eine Litanei, Idstein (kookbooks).

STAVARIČ, Michael (2007): Terminifera, St. Pölten – Salzburg (Residenz Verlag).

STAVARIČ, Michael (2011a): Brenntage, München (Verlag C.H. Beck oHG).

STAVARIČ, Michael (2011b): Déja-vù mit Pocahontas, Hamburg (Literatur-Quickie).

SEKUNDÄRLITERATUR

BÖTTCHER, Rod (1900): Eine biographische Einleitung. In: Chamisso, Adelbert von: Chamissos sämtliche Werke (Band 2). Berlin (Weichert).

CORNEJO, Renata (2010): Heimat im Wort. Zum Sprachwechsel der deutsch schreibenden tschechischen Autorinnen und Autoren nach 1968, Wien (Praesens Verlag).

HENGST, Karlheinz (2012): Russische Bergbauwörter im Alltag der Wismutkumpel im Erzgebirge. In: Erzgebirgische Heimatblätter. Zeitschrift für Heimatfreunde (2012/4). S. 22–25.

HOWARD, Mary (1997): Interkulturelle Konfigurationen: zur deutschsprachigen Literatur von Autoren nichtdeutscher Herkunft, München (Iudicium).

JEING, Benedict; KÖHNEN, Ralph (2007): Einführung in die neuere deutsche Literaturwissenschaft: mit 39 Abbildungen, Stuttgart (J.B. Metzler).

MEHNERT, Elke (1997): Bilderwelten-Weltbilder. Vademekum der Imagologie, Chemnitz (Technische Universität Chemnitz).

PFEIFEROVÁ, Dana (2007): Angesichts des Todes. Die Todesbilder in der neueren österreichischen Prosa: Bachbann, Bernhard, Winkler, Jelinek, Handke, Ransmayr, Wien (Praesens Verlag).

PFEIFEROVÁ, Dana (2012): Suche nach der (Mutter-) Sprache als Versuch, den Untergang aufzuhalten: Michael Stavaričs Roman Brenntage. In: Renata Cornejo/Sławomir Piontek/Sandra Vlasta: Aussiger Beiträge. Germanistische Schriftenreihe aus Forschung und Lehre. 6. Jahrgang. National – postnational – transnational? Neuere Perspektiven auf die deutschsprachige Gegenwartsliteratur aus Mittel- und Osteuropa, Ústí nad Labem (Philosophische Fakultät der Universität J.E. Purkyně Ústí nad Labem). S. 193–204.

STAVARIČ, Michael (2012): Erinnerungen. Impulse für das Leben, die Politik, Ironie und Literatur. In: Kollektiv von Autoren (März 2012 – Nr.7): Chamisso. Viele Kulturen – eine Sprache (Magazin). Robert-Bosch-Stiftung. S. 26–28.

STAVARIČ, Michael (2014): Gespräch mit Jana Vlčková am 21.11.2014 in Café Jelinek, Wien – vgl. Anhang II.

TRÖGER, Beate (2012): Verschwimmende Grenzen, unauslotbare Tiefen. Michael Stavarič und seine immer wieder überraschenden Texte. In: Kollektiv von Autoren (März 2012 – Nr. 7): Chamisso. Viele Kulturen – eine Sprache (Magazin). Robert-Bosch-Stiftung. S. 5–9.

INTERNETQUELLEN

Adelbert-von-Chamisso Preis: Konzeption, Motion Graphics [Online]. URL: <http://flostanger.de/portfolio/adelbert-von-chamisso-preis/> (Stand 3.1.2015)

ASW: Ausverkauf der Natur in Amazonien [Online]. URL: <http://www.asw.net.de/aktuelles/archiv/ausverkauf-der-natur-in-amazonien.html> (Stand 5.3.2015)

BIENERT, Michael: Der Edelmann als Bürger [Online]. URL: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/15783.asp> (Stand 4.1.2015)

Bibel-Kommentare: Posaunen – Bibel-Lexikon [Online]. URL: http://www.bibelkommentare.de/index.php?page=dict&article_id=145 (Stand 9.2.2015)

Bibliographisches Institut GmbH: Duden [Online]. URL:

<http://www.duden.de/rechtschreibung/Ledernacken> (Stand 4.12.2014)

Bibliographisches Institut GmbH: Duden [Online]. URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Nordlicht> (Stand 20.10.2014)

DENEMARKOVÁ, Radka In: Literární.cz: Michael Stavarič: Kniha musí být odlišná z jednoho kusu [Online]. URL: http://www.literarni.cz/rubriky/zive/rozhovory/michael-stavarič-kniha-musi-byt-odlita-z-jednoho-kusu_8020.html#.VErIGBbehB8/ (Stand: 2.2.2015)

EINSTEIN, Albert. In: Zitate-Online: Sprüche: Wissenschaftler [Online]. URL: <http://www.zitate-online.de/sprueche/wissenschaftler/1047/ich-bin-nicht-sicher-mit-welchen-waffen.html> (Stand 20.2.2015)

EINBACH, Joachim; SANDL, Markus (2003): Protestantische Identität und Erinnerung [Online]. URL: https://books.google.cz/books?id=R0YPf67ZcqcC&pg=PA190&lpg=PA190&dq=portatives+Vaterland&source=bl&ots=HDZjloaq8W&sig=PcsB_z3FuekO87Xs1huDV2MhB7c&hl=cs&sa=X&ei=SH5VPSfCojcaJTGgtAH&ved=0CEQQ6AEwBQ#v=onepage&q=portatives%20Vaterland&f=false (Stand 13.3.2015)

Internationales Forschungszentrum Chamisso-Literatur [Online]. URL: http://www.chamisso.daf.uni-muenchen.de/ueber_fcl/index.html (Stand 16.1.2015)

Kulturpreise: Adelbert-von-Chamisso-Preis und Förderpreis sowie Ehrengabe zum Chamisso-Preis [Online]. URL:

http://www.kulturpreise.de/web/preise_info.php?preisd_id=1667 (Stand 20.3.2015)

LEHÁR, Franz: Es steht ein Soldat am Wolgastrand [Online]. URL: http://www.volksliederarchiv.de/weimarerer_republik- . (Stand 12.3.2015)

Literární.cz: Michael Stavarič: Kniha musí být odlišná z jednoho kusu [Online]. URL: http://www.literarni.cz/rubriky/zive/rozhovory/michael-stavaric-kniha-musi-byt-odlita-z-jednoho-kusu_8020.html#.VERlGBbehB8/ (Stand: 2.2.2015)

MARYŠKOVÁ, Kateřina (2013). Migrationsliteratur oder Antiheldenroman. Michael Stavaričs Stillborn. Bachelorarbeit. Jihočeská univerzita v Českých Budějovicích. Filozofická fakulta. [PDF-Datei] 2007 (abgerufen: 6. 1.2015)

PAINBAUER, Rene (2007) Zurück in die Heimat – Das Heimkehrmotiv in ausgewählten Werken von Gerhard Frisch, Franz Innerhofer, Robert Menasse und Peter Zimmermann [Online]. URL:

http://germanistik.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_germanistik/projekte/janke/Diplomarbeit_Rene_Peinbauer_-_Zur%C3%BCck_in_die_Anti-Heimat_-_Das_Heimkehrmotiv_in_ausgew%C3%A4hlten_Werken_von_Gerhard_Fritsch_-_Franz_Innerhofer_-_Robert_Menasse_und_Peter_Zimmermann.pdf (Stand 13.3.2015)

PICCO: Bergmännische Fachausdrücke [Online]. URL: <http://www.miner-sailor.de/bergmannssprache.htm> (Stand 5.1.2015)

Projekt Gutenberg: Adelbert von Chamisso [Online]. URL: <http://gutenberg.spiegel.de/autor/adelbert-von-chamisso-98> (Stand 15.3.2015)

SCHMIDT, Kathrin (2012): Laudatio auf Michael Stavarič [PDF-Datei] (abgerufen 25.1.2015)

Robert-Bosch-Stiftung: Michael Stavarič [Online]. URL: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/17874.asp> (Stand 8.2.2015)

Robert-Bosch-Stiftung: Preisträger nach Jahren [Online]. URL: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/14196.asp> (Stand 10.3.2015)

Robert-Bosch-Stiftung: Über den Chamisso-Preis [Online]. URL: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/14169.asp> (Stand 5.1.2015)

SCHRÖPFER, Robert (2009): Migrationsliteratur, Chamisso-Sprach [Online]. URL: <http://www.taz.de/!29345/> (Stand 6.1.2015)

STAVARIČ, Michael (2012): Interview. [Online]. URL: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/17874.asp> (Stand 14.2.2015)

STAVARIČ, Michael (2013): Man hat die Tendenz sich die Vergangenheit zu romantisieren [Online]. URL: http://www.literarni.cz/rubriky/zive/rozhovory/rozhovor-s-michaelmstavaricem_9864.html?fb_action_ids=10201068657491605&fb_action_types=og.li

kes&fb_source=other_multiline&action_object_map={%2210201068657491605%22%3A166291616895177}&action_type_map={%221#.VEq4phbehB8 (Stand 23.1.2015)

STAVARIČ, Michael: „Wenn etwas ein Experiment ist, bedeutet das: „Es interessiert uns nicht, es wird sich nicht verkaufen.“ In: iLiteratura, Interview. [Online]. URL: <http://www.iliteratura.cz/Clanek/27429/stavaric-michael> (Stand 25.10.2014)

STAVARIČ, Michael: Wer liest heute noch anstrengende Werke [Online]. URL: <http://www.idsmannheim.de/cosmas2/>. (Stand: 22.10.2014).

Universal-Lexikon [Online]. URL: http://universal_lexikon.deacademic.com/273009/Migrantenliteratur (Stand 12.03.2015)

7. ANHÄNGE

Anhang I. – Tabellen

Tabelle 1 – Werke Adelbert Chamissos⁵¹

1806 Adelberts Fabel
1806 Fortunati Glückseckel und Wunschhütlein
1813 Peter Schlemihls wundersame Geschichte
1836 Reise um die Welt in den Jahren 1815-1818 (Tagebuch)
1837 Über die Hawai'sche Sprache

⁵¹ Projekt Gutenberg: Adelbert von Chamisso [Online]. URL:
<http://gutenberg.spiegel.de/autor/adelbert-von-chamisso-98> (Stand 15.3.2015)

Tabelle 2 – Die Chamisso-Preisträger nach Jahren⁵²

Jahr	Chamisso-Preis	Förderpreis	Förderpreis
2015	Sherko Fatah	Olga Grjasnowa	Martin Kordić
2014	Ann Cotten	Dana Ranga	Nellja Veremej
2013	Marjana Gaponenko	Matthias Nawrat	Anila Wilms
2012	Michael Stavarič	Akos Doma	Ilir Ferra
2011	Jean Krier	Olga Martynova	Nicol Ljubić
2010	Terézia Mora	Abbas Khider	Nino Haratischwili
2009	Artur Becker	Tzveta Sofronieva	María Cecilia Barbetta
2008	Saša Stanišić	Léda Forgó	Michael Stavarič
2007	Magdalena Sadlon	Luo Lingyuan	Que Du Luu
2006	Zsuzsanna Gahse	Sudabeh Mohafez	Eleonora Hummel
2005	Feridun Zaimoglu	Dimitré Dinev	---
2004	Asfa-Wossen Asserate	Zsuzsa Bánk	Yadé Kara
2003	Ilma Rakusa	Hussain al-Mozany	Marica Bodrožić
2002	SAID	Catalin Dorian Florescu	Francesco Micieli
2001	Zehra Çırak	Radek Knapp	Vladimir Vertlib
2000	Ilija Trojanow	Terézia Mora	Aglaja Veteranyi
1999	Emine Sevgi Özdamar	Selim Özdoğan	---
1998	Natascha Wodin	Abdellatif Belfellah	---
1997	Güney Dal	José F. A. Oliver	---
1996	Yoko Tawada	Marian Nakitsch	---
1995	György Dalos	László Csiba	---
1994	Dante Andrea Franzetti	Dragica Rajčić	---
1993	Rafik Schami	İsmet Elçi	---
1992	Adel Karasholi	Galsan Tschinag	---
1991	Libuše Moníková	SAID	---
1990	Cyrus Atabay	Alev Tekinay	---
1989	Yüksel Pazarkaya	Zehra Çırak	---

⁵² Robert-Bosch-Stiftung: Preisträger nach Jahren [Online]. URL: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/14196.asp> (Stand 10.3.2015)

1988	Elazar Benyoetz	Zafer Şenocak	---
1987	Franco Biondi	Gino Carmine Chiellino	---
1986/5	Ota Filip	Aras Ören	---

Tabelle 1 – Auszeichnungen Michael Stavarič⁵³

2013 Luchs (Literaturpreis)
2012 Adelbert-von-Chamisso-Preis
2012, 2011, 2009 und 2007 Österreichischer Staatspreis für Kinder- und Jugendliteratur
2010 Kinderbuchpreis der Stadt Wien
2009 Literaturpreis Wartholz
2009 Hohenemser Literaturpreis gemeinsam mit Agnieszka Piwowarska
2009 Kinderbuchpreis der Stadt Wien
2008 Adelbert-von-Chamisso-Förderpreis
2008 Förderungspreis der Stadt Wien
2007 Buch.Preis
2006 Publikumspreis des Literaturfestivals Wortspiele
2003 Literaturpreis der Akademie Graz
2002 International Poetry Competition Award

⁵³ Robert-Bosch-Stiftung: Michael Stavarič [Online]. URL: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/17874.asp> (Stand 8.1.2015)

Tabelle 2 – Werke Michael Stavaričs (bezüglich Jahre der Herausgabe und Verlage)⁵⁴

2015 Mathilda will zu den Sternen Kinderbuch (zusammen mit Christine Ebenthal). NordSüd Verlag, Zürich
2013 Königreich der Schatten Roman. C.H.Beck Verlag, München
2012 Gloria nach Adam Riese Kinderbuch (zusammen mit Dorothee Schwab). Luftschacht Verlag, Wien
2011 Nadelstreif & Tintenzisch. Ein Bestiarium Kinderbuch (zusammen mit Deborah Sengl). Haymon, Innsbruck/Wien
2011 Hier gibt es Löwen Kinderbuch (zusammen mit Renate Habinger). Residenz, St.Pölten/Salzburg
2010 Déjà-vu mit Pocahontas Raritan River, Czernin Verlag Wien,
2010 Die kleine Sensenfrau Kinderbuch (zusammen mit Dorothea Schwab). Luftschacht, Wien
2010 Brenntage Roman. C.H.Beck Verlag, München
2009 Böse Spiele Roman. C.H.Beck Verlag, München
2008 Magma Roman. Residenz, Salzburg
2008 Nkaah. Experimente am lebenden Objekt Prosa. Kookbooks, Berlin/Idstein
2008 Biebu. Mein Bienen und Blümchenbuch Kinderbuch. Residenz, Salzburg
2006 Gaggalagu Kinderbuch. Kookbooks, Berlin/Idstein
2006 Stillborn Roman. Residenz, Salzburg
2005 Europa – eine Litanei Prosa. Kookbooks, Berlin/Idstein
2003 Tagwerk. Landnahme. Ungelenk Gedichte. G & R, Wien
2000 Flügellos Gedichte. Edition Va Bene, Klosterneuburg

⁵⁴ Robert-Bosch-Stiftung: Michael Stavarič [Online]. URL: <http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/html/17874.asp> (Stand 8.1.2015)

Anhang II. – Interview mit Michael Stavarič

Wien, Café Jelinek, 21.11.2014

V: Michael, es gibt eine ganze Reihe von Berufen, die du hast. Also bist du freier Schriftsteller...

S: .. Ja...

V: ... Dann bist du auch Journalist, nicht wahr?

S: Das stimmt so nicht. Also, ich arbeite und schreibe immer wieder für Zeitungen oder Zeitschriften. Ich habe früher mehr gemacht, früher habe ich regelmäßiger Bücher rezensiert oder ein Interview mit jemandem geführt. Aber jetzt mache ich das eigentlich kaum noch, außer in der Zeitung, wenn ich entweder selber Teil eines Gesprächs bin oder wenn es um irgendein Thema geht, keine Ahnung – Beneš-Dekrete... mit Politik verbunden, dann kommt schnell jemand und sagt, willst du dazu nicht was sagen? Also in dem Sinne journalistisch, aber keine Reportagen oder so etwas.

V: Dann bist du auch Übersetzer...

S: Ja... Übersetzer bin ich.

V: Und wieder ganz kurz gesagt, du bist auch Kritiker...

S: Genau... wie gesagt, ab und zu rezensiere ich Bücher, früher viel mehr, heute weniger. Und ich bin Gutachter, also es ist so, dass wenn zum Beispiel ein deutschsprachiger Verlag einen tschechischen Autor oder Autorin übersetzen lassen will, dann gibt es immer jemanden dafür, dass er über das Buch schreibt. Also da schreibe ich... also in dem Sinne Kritiker. Aber dann bin ich in einer Jury, wo Texte ausgewählt werden und jüngere Schriftsteller irgendeinen Preis bekommen oder so. Zum Beispiel bin ich schon mehrere Jahre in der Jury von dem Magazin Wald, wo diese Texte veröffentlicht werden und wo die Autoren ein Stipendium bekommen können.

V: Ich habe dich mit dem Chamisso-Preis verbunden... also habe ich gedacht, dass du vielleicht in dessen Jury bist.

S: Ja, aber dies hat nicht alles mit dem Preis zu tun. Im Rahmen des Chamisso-Preises habe ich an der Universität in München unterrichtet. Da gibt es eine ganz besondere Aufzeichnung von der Vorlesung, die ich dort gehalten habe. Im Rahmen des Institutes für Deutsch als Fremdsprache in München gibt es die Möglichkeit die Chamisso-Preisträger zu unterrichten. Ich war einer davon, und die Professorin, die das unterrichtet, die Gesine Schiewer, befasst sich mit dem Chamisso-Preis – Forschung an der Universität.

V: Jetzt etwas zu deiner Herkunft. Ich habe gelesen, dass du Nachkomme mährischer Kroaten bist. Hast du Nachrichten von deinen Vorfahren, von der Generation vor deiner Familie?

S: Ich stamme also aus einer Familie, die von den mährischen Kroaten abstammt. Es gab früher in Mähren mehrere Dörfer mit mährischen Kroaten. Seit dem Jahr 1989 gibt es einmal im Jahr in Mähren ein Treffen der mährischen Kroaten, ich möchte auch einmal hin. Während des Kommunismus und Nationalsozialismus wurde das alles als Minderheit zerstört, und die Leute sind von dort weggegangen oder sind gestorben. Mein Name Stavarič ist auch kein tschechischer Name, sondern ein kroatischer Name. Ich bin in Mähren geboren und bin natürlich Tscheche, von der Herkunft her, von meiner Familie bin ich mährischer Kroat.

V: Und was könntest du über deine Eltern sagen?

S: Also mein Vater wurde in Brünn geboren, meine Mutter in Havlíčkův Brod. Gelebt haben sie dann in Brünn. Im Jahr 1972 sind wir dann aus der Tschechoslowakei geflohen.

V: Die Geschichte, wie deine Familie emigriert ist, ist sehr interessant... wie das eigentlich geschehen ist. Weil du sagst, dass zuerst die Familie nur einen Urlaub gemacht hat und dann haben sich die Eltern entschieden, in Österreich zu bleiben. Ihr habt dann in einer kleinen Stadt, Laa an der Thaya gelebt. Wie lange war das?

S: In Laa an der Thaya habe ich gelebt bis zu meinem 18. Lebensjahr, also von meinem 7. bis zum 18. Lebensjahr. Dort habe ich die Schule abgeschlossen, also die Matura gemacht.

V: Die Grundschule hast du mit österreichischen Kindern besucht. Wie war das für dich? Es gab Kinder, die nur Deutsch gesprochen haben.

S: Das war insofern schwierig, weil ich mich überhaupt nicht verständigen konnte. Dann habe ich aber begonnen, Deutsch sehr schnell zu lernen. Ich habe da einen Förderunterricht gehabt, also wenn die anderen Kinder nach Hause gingen, hatte ich noch mit ein paar Lehrern Unterricht. Ich wurde zuerst nicht beurteilt im Deutsch, eben weil ich es so schlecht konnte, und deswegen bekam ich dann etwas Staatshilfe.

V: Wann begannst du, an der Uni zu studieren?

S: Jahr '92 war das. '91 kam ich nach Wien, habe zuerst, wie gesagt, das Militär gemacht und '92 habe ich mich dann inskribiert für Philosophie, Pädagogik, Psychologie. Ich habe dann mehrmals gewechselt. Bohemistik ist das, was ich zu Ende studiert habe. Tschechisch und Russisch habe ich im Rahmen des Bohemistik-Studiums studiert. Ich habe mir dann immer so gedacht, ich weiß nicht, was ich machen soll, und wenn ich mich doch im Medien- oder publizistischen Bereich bewegen möchte, dann scheint Publizistik, Kommunikationswissenschaft ein gutes Studium zu sein, und das habe ich dann auch beendet.

V: Du hast deine Diplomarbeit geschrieben. Hast du auch promoviert?

S: Ich habe das begonnen, aber ich habe es nicht beendet, weil ich da schon am Arbeiten war, und das Promovieren hätte noch einige Jahre in Anspruch genommen. Ich hatte das Motiv des Todes in der tschechischen und österreichischen Literatur als mein Thema. Ich habe mir dann gesagt, ich schreibe lieber Bücher. Ich habe dann begonnen zu publizieren und gedacht, ich möchte die Zeit nicht in eine Dissertation stecken, sondern ich möchte Publikationen im belletristischen Bereich machen und habe mich dann entschieden es zu beenden.

V: Wo warst du schon im Ausland?

S: Ich bin viel gereist. Als ich bei der tschechischen Botschaft gearbeitet habe, habe ich immer große Reisen gemacht – zum Beispiel nach Amerika, Australien, viele Länder in Asien. Afrika ist, muss ich sagen, nicht mein Kontinent, der mich besonders anzieht. Ich war zum Beispiel in Tunesien, auf Madagaskar und die Seychellen. Dort gefällt mir, wie sich Afrika mit den europäischen und weltweiten Kulturen mischt. Es gefällt mir, dass die Leute da so eine Mischung sind. Also hast du da sehr dunkle Menschen, die blaue Augen haben und dunkles Haar. Ich habe dort einen Monat verbracht. Alle meine Reisen haben immer einen Monat gedauert.

V: Und bist du alleine oder mit dem Reisebüro gereist?

S: Allein. Ich habe gute Erfahrungen damit. Ich habe dort ein Auto gehabt, und dann bin ich allein gefahren, besonders in Asien. Ich bin so ein individueller Tourist. Aber manchmal musst du es dir ein bisschen organisieren. Ich war zum Beispiel in China, dort musst du einige Sachen kaufen und auch bestimmte Sachen melden. In China war ich in Schanghai und Hongkong und im Süden. Ich reise gern auf Flüssen mit dem Boot.

V: Und wie hat dir das Essen geschmeckt? Zum Beispiel in China.

S: China ist gerade kein gutes Beispiel. Viel von dem Essen schwimmt im Fett, sie machen viel Schweinefleisch... ich esse alles, aber es ist nicht mein Lieblingsessen. Ich war zweimal in Thailand, Taiwan – dort kochen sie mit Kokosmilch, Curry, viel mehr gewürzt als in China, dort hat es mir besser geschmeckt. Ansonsten ist meine Lieblingsküche die mediterrane Küche. In Tschechien ist mein Onkel immer gern angeln gegangen. Meine Oma hatte ein Fischgeschäft in Havlíčkův Brod. Ich bin mit Fischen aufgewachsen. Ich habe sehr schnell angeln und sie auch zubereiten gelernt. Ich habe das Meer und Fische gerne, die Küche bedeutet für mich das Meer, einen Fisch zu backen mit Gewürz mit Zitrone, Olivenöl, Salat, Limetten... Von der tschechischen Küche esse ich gern Tomatensuppe, Lendenbraten...

V: Jetzt von der Küche zu deinem Werk... *Brenntage* ist ein Buch ohne den klassischen roten Faden. Man spricht über die Figuren und das, was passiert ist, aber man sagt nicht, wann das war.

S: In *Brenntage* gelten die Regeln der üblichen normalen Menschenwelt nicht, also ist es nicht wie eine Geschichte, die einen Beginn und Ende haben muss.

V: Also könnte man sagen, dass sich der Sinn in der Form widerspiegelt.

S: Ja, für mich ist immer die Form interessant. Ich sage, dass es wichtig ist, dass einem bewusst wird, wie etwas erzählt wird. Das WAS ist eine wichtige Komponente, aber das WAS ist meiner Meinung nach auch klarer. Denn wenn du ein Buch schreibst, was ist dort passiert... denn wenn man ein Buch liest und es dann zusammenfassen soll, geht es um Männer, Frauen, Gott, Krieg, Mord... sehr oft. Im Grunde genommen ist es klar, worum es gehen wird... im Grunde genommen. Und das, was mir immer an Literatur gefallen hat, ist, dass jeder seine eigene Art und Weise der Erzählung findet, und das ergibt sich daraus, wie er mit der Sprache umgeht. Jedes hervorragende Buch hat seine eigene Formel gefunden für das, was man erzählt. Das ist das, was Literatur zu Literatur macht. Das ist nicht das, was Literatur erzählt. Weil sie das erzählt, was die Leute interessiert, und womit sie sich existentiell beschäftigen.

V: Wenn man *Brenntage* liest, kann einem einfallen, dass die Figuren denken, dass die Welt schlimm ist. Du hast Glück im Leben. Du hast eine tolle Arbeit, super Schule, du sprichst Deutsch und Tschechisch... Wieso ist die Welt denn schlimm?

S: Das heißt nicht, dass, wenn ich das sage oder schreibe, dass ich über meine Welt spreche. Die Welt ist aber schlimm auf eine bestimmte Art und Weise, weil: Guck dir mal die Sachen an, das alles, was geschieht. Ich denke, nur zu sagen, dass die Welt gut ist und bla bla bla – das ist auch nicht wahr. Ich persönlich schreibe gern über Sachen, die nicht funktionieren oder wo ich Probleme sehe. Ich interessiere mich für Figuren, die irgendwie ein bisschen gelähmt sind, die Traumata haben oder etwas, womit sie sich auseinandersetzen müssen.

V: Aber warum solche Figuren, die Probleme haben?

S: Ich habe den Eindruck, ich möchte meine Leser ansprechen, und ihnen eine kleine Aufgabe geben, auch dass sie sich ein bisschen mit meinen Figuren identifizieren. Literatur... das ist auch das Nachdenken über das eigene Leben... wenn man ein Buch liest. Ich denke, dass es immer interessant ist, über solche Sachen im Leben nachzudenken, wie man es sich vorstellt. Wir leben in so einer bipolaren Welt, alles ist so reduziert, etwas ist oben, unten, etwas rechts, links, Mann, Frau, Gut, Böse, Gott und Teufel – das ist wie eine eindimensionale Landkarte. Aber die Welt und das Universum – das ist alles viel mehr. Es gibt solche Reduktionen und dramaturgische Möglichkeiten. Ich sehe das alles aus der Perspektive des Regisseurs, Dramaturgen. Ich arbeite gern mit solchen Sachen wie Gut und Böse, weil man damit schnell etwas zeigen kann. Es ist mir ganz klar, dass es in der realen Welt nicht immer so ist. Ich bemühe mich auch etwas zu suchen, was mich interessiert und was ich denke, auch die anderen Leute interessieren würde.

V: Wenn wir das Buch *Brenntage* nehmen... mit welchen Figuren identifizierst du dich am meisten? Mit dem Onkel, dem Jungen oder mit jemand anderem?

S: Es gibt eigentlich keine Figuren mehr da...

V: Doch, die Tante, die Mutter...

S: Aber die sind beide weg. Die Tante stirbt gleich, die Mutter ist schon immer tot. Auf der anderen Seite kann man das auch anders lesen – dass die Mutter und die Tante die Lebenden sind, und tot sind die anderen, und dass sie in einer Zwischenwelt sind. Die lebende Mutter, die ihm Briefe schickt, stellt das Lebendige an diesem Buch dar. Die Frage ist, wie das alles gelesen wird. Ich habe auch Rätsel gerne und möchte meinen Lesern die Möglichkeit geben, es zu lesen und das Ihre zu denken. Und es ist nicht möglich, dass es falsch ist, wenn du es liest und dir dabei etwas vorstellst, was anders ist, als was ich denke. Das geht nicht. Ich würde mich übrigens mit dem Jungen identifizieren. Für mich bedeutet die Handlung von dem Jungen die Beschäftigung mit der Kindheit. Für mich wird in diesem Buch positiv gezeigt, wie aus dem Jungen ein Mann wird und wie er aufwächst. Alles ist so eine Initiation – es geht darum, die Kindheit hinter sich zu lassen, auch die Kindheit irgendwie sterben zu lassen (in Anführungszeichen), erwachsen zu werden und diese Welt der Kindheit zu verlassen. So habe ich es immer ein bisschen gesehen. Den Onkel, die Landschaft verlassen... er möchte zum Bahnhof, weg über die Berge, das heißt die Kindheit zu überwinden, die Eltern zu verlassen. Das ist die normale Lebensweise.

V: Aber auf der anderen Seite wollte der Junge immer wie der Onkel sein. Er wollte doch auch in den Stollen arbeiten, er hat sich in dem Onkel gesehen.

S: Weil die Kinder sich immer ein bisschen in den Erwachsenen sehen. Wenn der Onkel Arzt ist und die Mutter auch etwas... ich weiß nicht was... das ist auch ein Identifikationsmuster. Ich habe aber den Eindruck, dass er sich dann entscheidet, nicht wie der Onkel zu sein. Er macht etwas ganz anderes und beginnt, den Onkel zu hassen.

V: Aber er stirbt dann... irgendwie – oder das wissen wir eigentlich nicht. Es ist so, dass ich hoffe, dass er nicht stirbt.

S: Er geht dann in die Mine... er verliert sich dort, aber es steht nichts darüber, dass er stirbt. Vielleicht kommt er wieder raus und hat alles hinter sich gelassen... und hauptsächlich... er ist erwachsen... Also ist es die Frage, wie man das Buch liest.

V: Er ist eigentlich in einem Trichter, weil es so aussieht, dass er irgendwohin durchgefallen ist und jetzt entweder stirbt er, oder er kommt raus.

S: Ja, er kann auch in das Licht fallen. Unter dem Tal... ich sage nicht, dass es so ist... aber einige Leute haben mir erzählt, wie sie das gelesen haben. Also ist es wie Erlösung und nicht wie Tod. Aber ich habe den Eindruck, dass die Disposition von jedem von uns dorthin gerät. Wenn du darin den Tod siehst, spricht dich vielleicht der Tod mehr an. Denn wenn du es liest, möchtest nur du es so sehen... Das ist wie der Rorschach-Test... du wirfst einen Keks auf den Tisch, zerdrückst ihn und fragst, was das ist... jemand sagt, das ist ein Schädel... also siehst du, was du irgendwie sehen möchtest.

V: Was das Milieu betrifft, hat der Ort einen Zusammenhang mit dem Ort, wo du als Kind gewohnt hast? Dass es so dunkel ist... keine Blumen, keine Sonne...

S: Aber ein Wald...

V: ... aber sonst dunkel. Hat es Zusammenhänge mit der Zeit des Sozialismus?

S: Das ist eine ganz gute Interpretation...

V: Weil ich nicht weiß, ob deine Erinnerungen an die Tschechoslowakei gut oder schlecht sind.

S: Ich habe sehr gute Erinnerungen an die Tschechoslowakei... Kommunismus, das habe ich nur am 1. Mai gesehen, wenn wir Fähnchen geschwenkt haben. Die Jahre hier waren für mich besonders Freunde, das Motiv des Waldes... ich war oft in Simtany bei Havlíčkův Brod. In dem Buch *Königreich der Schatten* erscheint das. Meine Oma lebte dort. Ich wanderte sehr gern im Wald und suchte Pilze, angelte...

V: Ich habe überlegt, ob dieses Buch mehr Dokumentarisches, Autobiographisches, oder Fabelhaftes hat.

S: Das Zweite in den konkreten Motiven, wie der Wald zum Beispiel, aber mehr Fabelhaftes... einige Erinnerungen sind dort verwoben (dass ich beim Wald gewohnt habe; oder in *Brenntage* gibt es so eine Szene, wo über den Bach gesprungen wird – wir haben das natürlich auch gemacht... dort erscheint es dann als Mutprobe – diese Sachen sind ganz konkret – niemand weiß es, aber diese Sachen sind in meiner Biographie, das habe ich irgendwie schon erlebt... Und ein Wald ist immer etwas Dunkles... falls es da keine Lichtung gibt... dann gibt es Licht. Und auch in der Tradition der Tschechoslowakei gibt es oft einen Wald. Auch in Märchen erscheint etwas Dunkles – es gibt einen Wassermann, es leben dort Feen... oder einen Teufel..., also denke ich, dass es so richtig ist, was die Mythologie betrifft...

V: Ansonsten fühlt sich der Leser ganz in die Figuren hinein... fühlt mit den Figuren mit und drückt dem Jungen den Daumen. Es tut einem Leid, dass er immer in der Siedlung bleiben muss, dass er nicht weiter gehen kann... dass es so traurig ist. Aber jetzt sehe ich es etwas hoffnungsvoller.

S: Aber tragisch sind die Leben oft... jeder lebt etwas Anderes im Leben.

V: Die Frage ist, wenn es in der Welt so viele tragische Sachen gibt, so viele Krankheiten, die traurigen Sachen... sollte die Literatur das widerspiegeln oder einen zu Hoffnung, einem festen Punkt führen, wo man sich verbergen kann?

S: Die Literatur sollte beides machen, würde ich sagen...

V: Jetzt wieder ein ganz anderes Thema. Bei der Botschaft hast du für Jiří Gruša gearbeitet. Wie lange?

S: Ich habe für ihn insgesamt sieben Jahre gearbeitet. Ich habe für ihn auch weiter nach seinem Dienst gearbeitet. Er war immer noch in Wien, war der Chef des PEN-Clubs. Ich habe seine Lesungen veranstaltet, und wir waren befreundet. Ich hatte ihn sehr gern, in Tschechien hat ihn aber niemand gern.

V: Warum?

S: Viele Leute hatten unterschiedliche Meinungen. Er war ein kluger und guter Mensch. Viele haben ihn gehasst. Es hat mir Leid getan, als er gestorben ist. Er war sehr vital und gesund... es war zu schnell. Ich habe immer gehofft, dass er Präsident wird. Die Tschechen hätten ihn aber nicht gewählt, weil es in Tschechien so ein Reflex gibt, dass diejenigen, die emigriert sind, als Ausländer betrachtet werden.

V: Vielleicht... fragen die Leute, warum der Mensch nicht geblieben ist.

S: Oder man muss dann sich selbst fragen... warum bin ich nicht weggegangen, warum bin ich bei den Kommunisten geblieben? Viele Leute haben sich vielleicht gefragt, warum so ein Mensch weggegangen ist. Es ist immer schwer zu vergleichen. Es gab viele Intellektuelle, die die Tschechoslowakei verloren hat, die dann auch gefehlt haben.

V: ...Als du Kind warst, hast du irgendwelche Bücher geschrieben?

S: Ab meinem 7. Lebensjahr habe ich sehr schnell begonnen, Bücher zu schreiben. Weil ich als Kind immer sehr viel aus dem Tschechischen ins Deutsche für meine Eltern übersetzt habe, und ich habe mich sehr mit den Sprachen an sich beschäftigt. Im Zug des Lernens habe ich sehr viel gelesen und dann mit 11 oder 12 wollte ich ja Schriftsteller werden. Ich habe an der Schreibmaschine begonnen, sehr literarisch... das waren meistens Gedichte.

V: Hast du sie immer noch dabei und möchtest du sie auch herausgeben?

S: Ja, es gibt einiges. Die sind aber nicht gut genug. Es waren Geschichten über die Liebe, über die Frauen...

V: Ich habe über deine Bücher nachgedacht, auch über *stillborn* – möchtest du dieses Buch vielleicht verfilmen?

S: Das ist eigentlich eines meiner Lieblingsbücher, obwohl es schon relativ alt ist, schon viele Jahre her. Und trotzdem finde ich dieses Buch richtig gut, wenn ich es lese und wenn ich damit etwas mache. Ich mag auch diese Figur, die da vorkommt. Ich mag auch die tschechische Version sehr gerne. Das Original spielt in Wien, und die tschechische Version spielt dann in Prag, das finde ich schon witzig. Eigentlich ist es nicht falsch übersetzt, sondern es wurde dann uminterpretiert. Wenn ich ein Buch nennen sollte von allen meinen Büchern, das man verfilmen könnte, wäre das meine erste Wahl.

V: Du hast auch viele Preise bekommen. Auf Wikipedia gibt es einen guten Artikel über dich.

S: Auf der deutschen oder tschechischen?

V: Der Deutschen.

S: Ich weiß, dass auf der deutschen Wikipedia steht: Michael Stavarič ist ein „österreichisch-tschechischer“ Autor, und auf der tschechischen steht „tschechisch-österreichischer Autor“. Sie haben das umgedreht. Das finde ich witzig.

V: Hast du einen Lieblingsautor?

S: Mir gefallen Autoren aus Amerika, Frankreich usw. Aus Tschechien sind das Holan, Halas – einige Werke von ihm, Blatný, Skácel, Seifert, Kundera...

V: Wer hat dich am meisten inspiriert?

S: Am meisten? Vielleicht Patrik Ouředník, dessen Buch ich übersetzt habe, oder Jiří Gruša, mit dem ich mich sehr befasst habe; Bulgakov oder das Buch *Die Reise nach Petuschki*...

V: Wo hast du die Inspiration für deine Bücher geschöpft?

S: Ich habe immer viel gelesen. Lesen ist bei mir immer die Inspiration, und noch das Übersetzen, weil ich mich beim Übersetzen sehr genau mit der Sprache auseinandersetze, und weil ich immer inspiriert bin, selber was zu schreiben. Aber grundsätzlich ist diese Sache, woher kommt Inspiration... also man entwickelt ein Interesse für die Welt in den Geschichten und schaut genau hin. Ich glaube, alle Schriftsteller sind gute Beobachter und interpretieren sehr viele Situationen und Menschen. Sie schauen in die Welt und sind an der Welt interessiert, das lässt sie dann Geschichten erzählen. Ich habe auch immer Geschichten erzählt... woher das aber kommt... da gibt es keine einzige gültige Antwort. Es ist anders... Vielleicht auch als Kind, wo man Dinge bearbeitet, beginnt man zu schreiben, und schreibt über seine Träume oder führt ein Tagebuch. Ich glaube, die Inspiration, Bücher zu schreiben, ist auch in dem eigenen Leben zu finden. Im Schreiben ist auch die Verarbeitung der eigenen Erlebnisse, und das ist sicherlich auch ein Faktor. Nichts von alledem gilt als Einziges. Es gilt alles zusammen; also Inspiration ist, glaube ich, sehr vielschichtig.

V: Waren einige Bücher der Anreiz für dein Buch?

S: Bei *Brenntage* waren es keine konkreten Bücher. Es waren einerseits so Märchenbücher – man kann die Märchen der Gebrüder Grimm nehmen (wie die Jungen in den Wald gehen...) oder auch *Der Herr der Ringe* (wenn es um die Minen und Bergwerke geht). Aus diesem Universum hergenommene Dinge, nichts Konkretes, aus keinem konkreten Buch von keinem konkreten Autor, der sich mit „Minen“ oder „Bergwerken“ beschäftigt.

V: Wolltest du schon seit immer Schriftsteller werden?

S: Wie ich dir schon gesagt habe, mit 11, 12 habe ich an der Schreibmaschine Geschichten geschrieben. Als ich 13, 14, 15 war, habe ich dann wirklich schon begonnen, meine ersten Gedichte zu schreiben, und ich wollte das natürlich auch veröffentlichen. Vielleicht beginnt der Beruf des Schriftstellers mit dem Wunsch, es zu veröffentlichen. Ich habe dann auch mit 15 meine erste Lesung gemacht, in der Schule – seitdem wollte ich Bücher schreiben und publizieren und auch Schriftsteller werden.

V: Und gab es Lehrer, die dich dabei beeinflusst haben?

S: Ich hatte da an der Handelsakademie einen Lehrer, der immer sehr interessiert war, wenn mein Mitschüler und ich zusammen Lesungen gemacht haben. Er gab uns auch im Deutschunterricht Bücher, von denen er dachte, dass sie uns interessieren... sehr, sehr literarische Werke.

V: In deinen Büchern gibt es immer einen Menschen, der sich von den anderen irgendwie unterscheidet. In Brenntage ist es so, dass sich die ganze Gemeinschaft von den anderen Gemeinschaften und Leuten unterscheidet. Stellt also dieses Buch eine Ausnahme unter deinen Werken dar, weil du in den anderen Büchern nur einen Menschen hast und hier die ganze Gemeinschaft?

S: Es ist wirklich insofern eine Ausnahme unter meinen Romanen. Auch wenn sie fiktiv sind, sich natürlich in fiktiven Welten bewegen und sich mit ihnen auseinandersetzen, sind sie für mich sehr konkret. Zum Beispiel *stillborn*, da gibt es Wien, eine Stadt, in der *Terminifera* geht es um einen Krankenpfleger in einem Krankenhaus, also ist es immer ein konkreter Ort. Bei den Brenntagen ist für mich diese Welt keine konkrete Welt. Es ist eine Welt, die aus Nebel und ein bisschen Märchen besteht, und das, was dort passiert, ist anders als in der normalen konkreten Welt. Alle Figuren, die dort sind, sind, sozusagen, speziell. Ansonsten mache ich es wirklich gerne so, dass ich den Fokus auf einer speziellen Person habe, aber die anderen um sie herum sind dann relativ normal. Deswegen sage ich auch, ja, so sehe ich das auch.

V: Und inwieweit, denkst du, bist du wie der Junge? Das hast du schon einigermaßen beantwortet... zum Beispiel im Spielen mit den anderen Kindern?

S: Ja... genau, in diesen Waldgeschichten, auch in den Minen... wir sind als Kinder gern in Höhlen gegangen und geklettert; dieses Erkunden, das Abenteuerliche entdecken – das gehört zu dem Erwachsenwerden dazu, und insofern ist die Mine eine Metapher für Entdeckung. Man kann dort verloren gehen und sterben, man kann dort aber auch einen großen Schatz entdecken. Es ist so ein starkes Motiv. Man muss auch wagen, im eigenen Leben etwas zu erreichen. Wer nichts sucht, sieht dann auch nichts.

V: Als der Junge über die Mädchen gesprochen hat – also zum Beispiel über das Mädchen mit blauen Augen und über seine Nachbarinnen, ist es auch ein bisschen autobiographisch, dass du auch solche Freudinnen oder Nachbarinnen hattest... einfach Mädchen, die zusammen mit den Jungen gespielt haben?

S: Diese Augen... ich muss gestehen... dass es in Brenntage immer wieder diese Soldaten gibt, die übers Feld ziehen. Es gab offenbar einen Krieg, und wenn du jetzt in dem Zusammenhang von blauen Augen liest, ist dann der Nationalsozialismus ein Thema. Der Junge könnte die tschechische Nationalität haben, und das Mädchen mit den blauen Augen spricht dann Deutsch, es könnte ein deutsches Mädchen sein. Man kann das in dem Kontext des Krieges im 20. Jahrhundert – des zweiten Weltkriegs – sehen. Ich habe aber alle Art Konkretisierung vermieden. Also es gibt keine Konkretisierung. Du kannst das so sehen, aber auch anders. Für mich hatte das etwas mit diesen herumschreitenden Soldaten zu tun, eben mit dem zweiten Weltkrieg.

V: Also auch die blaue Farbe der Helme ist die Symbolik für die kriegerischen Auseinandersetzungen im 20. Jahrhundert?

S: Ja, genau. Die bestechenden blauen Augen haben die Farbe des Nationalsozialismus, Blau war das physische Merkmal des Nationalsozialismus – blaue Augen und blondes Haar. Da ist auch Nationalsozialismus. Die Juden haben nie blaue Augen, wenn sie in den Geschichten auftauchen. Es

gibt einfach nie Juden mit blauen Augen. Deswegen glaube ich auch, dass es als Indiz für den Nationalsozialismus verwendet werden könnte.

V: Hattest du jemanden in der Familie, der so war wie der Onkel?

S: Nein, es gibt keinen biographischen Bezug zu dem Onkel.

V: Beim Schreiben hast du mehr an die Vergangenheit oder an die Zukunft gedacht?

S: Alles ist so neblig. Man kann dabei an das kommunistische Regime denken, aber ich habe daran nicht gedacht. Es geht ganz bewusst darum, dass man nichts konkret benennt... dass es für alle Kriege, alle Landschaften, alle Zeiten, für alle Regime gilt. Es ist in dem so eine Variable, wo man alles Mögliche reingeben kann.

V: Einige Teile des Buches scheinen wie eine Apokalypse zu sein...

S: Man weiß wirklich nicht, was vorher passiert ist, was politisch passiert ist, dieser Landstrich, dieses Dorf muss ja doch auch einem Land gehört haben.

V: Die Sprache des Buches ist manchmal sehr schwierig zu verstehen, hauptsächlich die Bergmannssprache. Wo hast du den Stoff dafür bekommen? Oder hast du das selbst ausgedacht?

S: Einiges habe ich selbst ausgedacht, und einige Wörter wurden recherchiert... Also wenn man sich mit Minen beschäftigt, gibt es auch eine ganze Reihe von Wörterbüchern. Das kann man nachlesen. Die Wörter, die mir gefallen haben, habe ich dann benutzt. Die, die einen guten Klang gehabt haben. Aber es ist insofern nicht so schwer, einiges im Tschechischen zu finden. Ich weiß jetzt nicht... Aber im Tschechischen gibt es, denke ich, auch solche Wörter in den Minen...

V: Ja, ich denke schon, aber das Problem ist, das man einige Wörter davon im Wörterbuch nicht finden kann. Und ich habe also eine ganze Liste von Wörtern, die ich nicht finden konnte. Zum Beispiel, „Keilhaue“, „Letthaue“?

S: Das sind Sorten von Hauen, die man für verschiedene Techniken benutzt. Es hängt davon ab, wie man in den Minen schürft.

V: Was ist der Unterschied?

S: Das weiß ich nicht. (Lachen) Es kommt darauf an, wie der Fels zerstört wird.

V: Und Fäustel, Fimmel, Schlägel?

S: Hammer, Sichel, Nagel... die sind wie die Messer beim Metzger. Für mich ist es alles „Messer“, aber es gibt verschiedene Typen. Verstehe das immer als sehr spezielles Werkzeug. Ich weiß jetzt nicht, aber ich habe mich damit beschäftigt, als ich das geschrieben habe. Ich habe diese Wörter auch als Metaphern benutzt. Im tschechischen Wörterbuch wirst du diese Wörter auch finden und sie vielleicht nicht verstehen. Aber vielleicht haben sie die Wörter nicht so benutzt wie ich, weil ich die Terminologie benutzt habe, wo es darum ging, dass sie Kohle gehauen haben. Aber vielleicht haben sie es so für Steinhauen benutzt. Danach unterscheidet sich dann das Werkzeug.

V: Und Flöz?

S: Das ist wieder eine Art Material, das sie aus dem Bergwerk nehmen. Im Untergrund eine Schicht.

V: Was sind die Wörter wie „Hasenwinkel“ oder „Steingatt“?

S: Diese sind Ortsnamen. Hasenwinkel – es gab zum Beispiel viele Hasen. Wolfsbank habe ich ausgedacht. In jedem Buch bei mir erscheinen Tiere. In jedem Roman gibt es etwas mit Tieren. Zum Beispiel die ausgestopften Tiere. Wenn Radka D. es übersetzt, muss sie das wieder erfinden.

V: Du benutzt das Wort „Mine“, aber im Standarddeutsch sagt man „Bergwerk“, nicht wahr?

S: Ja. „Mine“ findet man eher so in Märchen, in *Der Herr der Ringe*. „Bergwerk“ ist mehr so ein industrieller Begriff, „Mine“ ein märchenhafter Begriff.

V: Wer sind die Rotkehlen und Steinfäuste?

S: Das sind die Name von verschiedenen Nationalitäten, die ich selbst erfunden habe. Du könntest aber natürlich sagen, in der britischen Armee haben die Soldaten bis zum 18. Jh. die rote Fahne, du kannst es so interpretieren, musst du aber nicht. Rote Uniformen der englischen Soldaten... die heißen dann „Rotröcke“ – aber nicht Rotkehlen, das ist auch ein Vogel mit einem roten Fleck – červenka. Also Rotkehlen wäre so was wie červenci, auch Steinfäuste – das ist nichts Konkretes.

V: In einem Moment im Buch, auf Seite 210 schreibst du, dass es nicht sicher ist, dass die Kinder auf die andere Seite gelangen.

S: Das ist ja eine Metapher für die Soldaten. Ich vergleiche die Soldaten mit diesen Kindern. Die Kinder sind Soldaten in bläulichen Uniformen. Die Soldaten marschieren immer, wie die Kinder im Kindergarten – in der Formation. Im Krieg wissen sie nicht, ob sie auf der anderen Seite ankommen.

V: Aber bei den Kindern ist es doch ganz wahrscheinlich, dass sie auf die andere Seite gelangen.

S: Vielleicht wird sie ein Auto überfahren. Wenn Kinder über die Straße gehen, bedeutet es auch Gefahr. Man weiß nie, was alles passieren kann. Hier geht es darum, dass sie durch die Straße gehen müssen, wie die Soldaten über das Feld gehen müssen. Also das ist wie eine Metapher, man weiß nicht, was passieren wird.

V: Aber der Lehrer ist bei ihnen.

S: Na, der Lehrer ist wie der Offizier. Hier geht es nicht um die Kinder, es geht um die Soldaten. Synonymisch – ein Soldat ist ein Kind.

V: Und sind die Soldaten gegen oder für die Siedlung?

S: Das weiß man nicht. Ich habe den Eindruck, eher gegen sie. Als ob die Soldaten nicht existieren würden, als ob sie noch in einer anderen Dimension wären. Mir kommt es vor, dass die Soldaten gar nichts mit dem Dorf zu tun haben, weil sie immer in einer anderen Welt sind. Die Kinder sehen die Soldaten, aber die Soldaten sehen die Kinder nicht. Da gibt es so viele Passagen, wo es so aussieht. Die Kinder sehen die Soldaten, aber die Soldaten sehen die Kinder meistens nicht.

V: Und ärgern sich die Soldaten nicht über die Kinder?

S: Sie wissen nicht, dass es Kinder sind. Es gibt keine konkrete Situation, wo jetzt ein Soldat im Wald ein Kind fangen und den anderen zeigen würde. Also mir kommt es so vor, als ob die Soldaten in einer ganz anderen Welt leben würden. Aber das ist meine Interpretation. Es ist unklar und es bleibt unklar, dunkel.

V: Erinnert die Siedlung an den Ort, wo du lebstest?

S: Vielleicht ein bisschen. Dieses Dorf meiner Großmutter... Also Simtany – da gibt es nichts in der Nähe... aber es ist auch eine Interpretationssache. Es ist alles sehr unkonkret gehalten, aber man könnte es so sagen.

V: In deinem Buch ist also die Mehrheit der Merkmale fabelhaft, etwas ist autobiographisch...

S: In dem letzten Roman *Königreich der Schatten* kommt das Dorf Simtany vor, ganz konkret benannt, und das hat wirklich mit meiner Kindheit zu tun. Ich benenne es auch dort, es hat mit meiner Kindheit zu tun. In dem kleinen Buch *Déjà-vù mit Pocahontas* gibt es den Fluss, den Samaritan River, an dem ich in Amerika gelebt habe. Manchmal gibt es konkrete Bezüge, aber in den Romanen ist es eher weniger der Fall. Das Fabulierte, das Deskriptive ist wichtiger in allen meinen Romanen.

V: Besitz, Profitstreben und die Gier nach noch mehr Besitz scheinen in *Brenntage* allgegenwärtig zu sein, zumindest bei den Reichen, die die Brenntage auch feiern wollten. Ist das auch als Kritik an der heutigen Welt und am Konsum gemeint?

S: Ja, genau... Kritik an Konsum, Materialismus, Geld. Letztendlich sind die Minen eine Ausbeutung der Erde, der Naturschätze, alles kaputt machen durch Industrie, um Geld zu machen... und dann letztendlich rächt sich auch die Natur an allem. Das Buch ist schon auch insofern lesbar, als dass es eine Kritik an der Industriegesellschaft ist. Wenn du von der Apokalypse sprichst, ist es vielleicht eben dann die Zeit, nachdem alles abgebaut ist, in der es keine Ressourcen mehr gibt, keine Erde mehr gibt, keine Metalle, weil schon alles verbraucht wurde. Die Soldaten können ein Indiz dafür sein, dass Kriege um die letzten Ressourcen der Erde geführt werden, das Trinkwasser, das Gold als Währungsmittel, die letzte Kohle und das letzte Erdöl... Was übrigbleibt, ist eine ausgebeutete Erde. Die Zivilisation hat sich aufgelöst, weil es alle diese Dinge, die die Zivilisation am Laufen hielten, nicht mehr gibt. Man muss sich dann neu orientieren, anders leben, es ist dann mehr so eine Zurückkehr zur Steinzeit, Urzeit, zum Ursprünglichen...

V: Die Leute in der Siedlung leben so wie im Mittelalter, sie sind arm, sie haben wirklich nichts... Vielleicht noch eine Sache: Könntest du mir etwas zu den Gedichten am Anfang sagen?

S: Das sind alles Songtexte, Lieder. Sie haben immer eine Melodie, die mit dem Buch zu tun hat. Lynyrd Skynyrd sind mit dem Flugzeug abgestürzt. Diese Lieder kannst du auf YouTube hören. In dem Buch gibt es so eine Szene, wo die Kinder ein abgestürztes Flugzeug im Wald finden. Das ist also sozusagen eine Hommage an diejenigen, die da gestorben sind. Freebird... in dem Song geht es darum, dass man sich befreit – wie der Junge. Jetzt fällt mir noch ein... Das Buch beginnt mit den Bösen. Die gewählten Titel sind am Anfang negativ, und am Ende ist es ja eher hoffnungsvoll. Die Titel sind gegensätzlich im Grunde, was da passiert – wieso denn sind die Reichen die Bösen... das ist also bewusst so... bewusst übertrieben, von den Schlechteren zu den Guten am Ende.

V: Wenn man sagt, dass der Junge dann stirbt, hat dies dann keinen Sinn – oder könnte, könnte haben – aber wenn man dann sagt, der Junge ist vielleicht dann wieder herausgegangen, ist vom Onkel weggegangen und ist frei, passt es besser dazu.

S: Genau... Wenn noch weitere Fragen auftauchen, gib mir Bescheid. *Brenntage* ist insofern ein gutes Buch, wo du viel lesen und interpretieren kannst. Da kann niemand kommen und sagen, es ist ganz anders, es ist ganz bestimmt anders gemeint, z.B. mit dem Weltkrieg. Das ist Interpretation. Da kannst du sagen – Nein, Michael hat gesagt, das ist eine Interpretation, man kann es auch so

lesen. Deswegen kannst du von der Interpretation her nichts Falsches machen. Du kannst es auf die Umwelt, die Zerstörung der Welt beziehen, du kannst es auch wie ein Märchen lesen – „Es war einmal ein Königreich und da gab es irgendeinen ganz bösen Zauberer“, du hast einen ganz großen Spielraum, es so zu sehen, wie du es sehen willst. Du kannst die Wälder als böhmische Wälder sehen, wie der Böhmerwald. Du kannst die Minen vergleichen mit dem Herrn der Ringe und der Terminologie. Es ist ein Märchen oder eine Fantasy, du hast ganz viele Möglichkeiten, worauf du dich beziehen kannst.

V: Vielen Dank für alle deine Antworten.

Verkürzt, teilweise übersetzt und redigiert von Jana Vlčková.